Jahresbericht

über das

Königliche Katholische Gymnasium in Konitz

vom Schuljahre 1868—1869,

mit welchem

zu der öffentlichen Prüfung am 30. Juli und zu der Schlussfeier am 31. Juli 1869

ergebenst einladet

der Director des Gymnasiums,

Dr. August Uppenkamp.

Inhalt: 1) Das erste und das fünfte Buch der Tusculanischen Untersuchungen zum Uebersetzen ins Lateinische bearbeitet vom Director Dr. August Uppenkamp.
2) Schulnachrichten von demselben.

Buchdruckerei von Fr. W. Gebauer in Konitz.

1869.

Das erste und das fünfte Buch der Tusculanischen Untersuchungen, zum Uebersetzen ins Lateinische

bearbeitet vom Director

Dr. August Uppenkamp.[1]

Erstes Buch.

Ueber die Verachtung des Todes.

Ich zweifle nicht, mein Brutus, dass wir in allen denjenigen Künsten und Wissenschaften, die wir unserer Bemühung für würdig gehalten haben, weder den Griechen noch irgend einem andern Volke nachstehen. Denn wir haben nicht nur die Würde und Sittlichkeit des Privatlebens besser als die Griechen bewahrt, sondern auch unseren Staat mit den besten Gesetzen und Einrichtungen versehen und vollends durch Tapferkeit, Kriegszucht und Feldherrntüchtigkeit alle Völker des Erdkreises übertroffen. Nur in den Wissenschaften gebührt noch den Griechen der Vorrang, nicht als ob sie von Natur zu wissenschaftlichen Studien geeigneter wären, sondern weil[2] sie dieselben früher begonnen und eifriger fortgesetzt haben, als unsere Landsleute. Denn bei allen Völkern werden die Künste in dem Masse[3] gepflegt, wie sie Anerkennung[4] finden und Ruhm verschaffen. Aus diesem Grunde haben sich in der Mathematik, in der Musik und Dichtkunst bei den Griechen, welche diese Künste hochschätzen, sehr viele, bei uns, die wir die Künste mehr auf das Mass des Nützlichen zu beschränken pflegen, nur[5] wenige ausgezeichnet. Dagegen haben wir in der Beredsamkeit in kurzer Zeit so viel erreicht, dass wir den Griechen entweder gar nicht, oder nur wenig nachstehen. Am längsten hat das Studium der Weisheit, welches[6] Philosophie genannt wird, darniedergelegen und ist nicht in lateinischen Schriften behandelt worden, ausser in solchen, die von mangelhaft Gebildeten ohne Ueberlegung und ohne Kunst abgefasst sind und daher keinerlei Interesse des Lesers erregen.

Kaum sah[7] ich mich daher von der drückenden Menge der Geschäfte auf dem Forum und im Senate befreit, als ich mich zum Studium der Philosophie zurückwandte, durch das

---

1) Vgl. die Vorbemerkungen zu der Bearbeitung von Cicero's erstem Buche über die Pflichten im vorigjährigen Programme. — 2) Der Gegensatz zu einem Satze mit non quia (quod) pflegt Haupts. zu sein. Vgl. T. 1, 1. — 3) Durch quo quisque—eo mit Compar. oder ut quisque—ita mit Superl. — 4) probari. — 5) Muss vor beschränkenden Ausdrücken wie pauci, unus, semel ausfallen. — 6) quae würde eine Beziehung auf sapientiae zulassen. — 7) Fällt aus.

ich jetzt auch in der Musse meinen Mitbürgern einigermassen zu nützen hoffe. Und wie Aristoteles von der Philosophie zur Beredsamkeit überging und auch in dieser Kunst junge Männer zu unterrichten begann, so verbinde ich mit der lange geübten Kunst der Rede jetzt das Studium der Weisheit und wage ebenfalls [1]) nach Art der Griechen Vorträge darüber zu halten. So [2]) begab es sich neulich auf dem Tusculanischen Landgute, dass ich die anwesenden Freunde aufforderte, eine beliebige Behauptung aufzustellen, die ich dann in der Art, wie Sokrates zu sprechen pflegte, angreifen wollte. Daher begann die Unterredung folgendermassen:

A. Ich behaupte, dass der Tod ein Uebel ist. M. Du glaubst also wohl, dass einerseits alle, welche gestorben sind, und anderseits alle, welche sterben müssen, unglücklich seien. A. Ganz gewiss. M. Da du nun die bereits gestorbenen für unglücklich hältst, so sage mir gefälligst [3]), ob dir das, was über Tantalus und Sisyphus und über das strenge Gericht des Minos und Rhadamanthus erzählt wird, so schrecklich vorkommt, dass du deshalb den Tod fürchtest. A. Keineswegs. Denn ich halte dergleichen für Erfindungen [4]) der Dichter und nehme vielmehr an, dass die Gestorbenen gar nicht mehr sind. Das aber [5]) scheint mir gerade ein Unglück, dass sie nicht mehr sind, da sie doch gewesen sind. M. Du sagst also, dass sie s i n d, weil sie unglücklich sein sollen und leugnest doch wiederum ihr Dasein. Darin widersprichst [6]) du dir selbst; denn wer nicht i s t, kann auch nicht etwas, wie unglücklich, s e i n. A. Was du sagst, ist sehr verfänglich [7]); aber du nöthigst mich dadurch noch nicht zu gestehen, dass es kein Unglück sei, aller Güter des Lebens beraubt zu werden, und ich werde daher nichts desto weniger diejenigen unglücklich nennen, die dieser Güter beraubt sind. M. Ich könnte auch dagegen erwidern, dass die Gestorbenen nicht der Güter des Lebens beraubt seien, wenn sie nicht sind. Ich will mich aber lieber auf die Aehnlichkeit derjenigen berufen [8]), die noch nicht geboren sind. Denn so wenig [9]) ich z. B. von meinem Urenkel, der noch nicht geboren ist und folglich nicht existirt, sagen kann, dass er unglücklich sei, werde ich dasselbe von Crassus sagen können, wenn derselbe gestorben ist und folglich nach deiner Ansicht nicht mehr existirt. Du musst also nothwendig [10]) zugeben, dass die Todten, wenn sie nicht mehr existiren, auch nicht unglücklich sind. A. Ich gestehe nicht zu wissen, was ich dagegen sagen könnte. Aber das wirst du wenigstens nicht leugnen können, dass das Leben ein Gut und der Verlust dieses Gutes ein Uebel ist, und daher wenigstens diejenigen, welche sterben müssen, unglücklich zu nennen sind, weil sie dieses Gut verlieren werden [11]). M. Du hast mir zugegeben, dass die Todten nicht unglück-

1) Was heisst hier item, was idem? — 2) Bei Anführung von Beispielen nicht sic, ita sondern ut (velut). 4, 7. Seyff. Schol. Lat. I. §. 76. S. 173. — 3) sodes oder si placet. — 4) Unterscheide inventio und inventum, institutio und institutum etc. — 5) Im Syllogismus steht autem und atqui, nicht vero (Seyff. Sch. L. I. §. 83). — 6) Contradicere mit Dativ ist nachclassisch; tecum pugnas oder parum tibi constas (vgl. 5, 9; 7, 13). — 7) 8, 16. — 8) D. h. die Aehnlichkeit zum Beweise anführen. — 9) Verneinende Sätze pflegen durch neque—neque verglichen zu werden. Seyff. Sch. Lat. I. §. 82, b. — 10) durch necesse est. — 11) Unterscheide den Verlauf der Handlung in der Zukunft (amittam) und das Bevorstehen derselben in der Gegenwart (amissurus sum).

lich sind. Ich kann dir jetzt leicht beweisen, dass auch sterben müssen kein Unglück ist; denn es ist nichts Anderes als sich denjenigen zugesellen müssen, die, wie du einräumest, nicht unglücklich sind. Deshalb gefällt mir Epicharmus gar nicht, wenn er todt zu sein für nichts achtet und doch nicht sterben will. Allein das wollen wir später betrachten[1]). Vorher möchte ich mit dir untersuchen, ob der Tod nicht gar für ein Gut zu halten sei. Denn obgleich ich in dieser Hinsicht nichts mit Sicherheit[2]) behaupten kann, so lohnt es sich doch der Mühe, das was in[3]) diesem Sinne Wahrscheinliches gesagt werden kann, vorzubringen. Sollte es mir dann nicht gelingen[4]) dich zu überzeugen, dass der Tod ein Gut ist, so werde ich wenigstens zu beweisen versuchen, dass er kein Uebel ist. A. Mach's[5]) wie du willst. Ich bin begierig zu hören, wie du noch mehr beweisen wirst, als ich erwartet habe.

M. Um wissenschaftlich[6]) zu verfahren, muss bekanntlich von der Begriffsbestimmung[7]) ausgegangen werden. Nun gehen aber in Betreff der Frage[8]), was der Tod sei, die Ansichten so weit auseinander, dass wir ohne die Hoffnung etwas Gewisses aufzustellen nur die nach den einzelnen philosophischen Systemen verschiedenen Ergebnisse[9]) mit einander vergleichen können. Doch lassen sich alle Meinungen auf zwei zurückführen. Denn entweder wird angenommen, dass mit dem Leben die Empfindung aufhöre, und für diesen Fall[10]) ist es klar, dass der Tod kein Uebel sei, oder der Tod wird als eine Trennung der Seele vom Körper gedacht. Diese letztere Ansicht lässt wenigstens die Hoffnung zu, dass die vom Körper getrennte Seele sich zum Himmel und zu einer grösseren Glückseligkeit erheben werde. Hierüber verdient Plato in dem „Phädon" betitelten[11]) Buche gelesen zu werden. Da es aber leicht begegnen kann, dass man während des Lesens dem Buche beistimmt, nach der Lesung desselben aber wieder in Zweifel geräth, so will ich auch meinerseits[12]) einige Beweise beizubringen suchen.

Zuerst nun halte ich die Uebereinstimmung aller Völker für die Stimme der Natur und daher für ein Kennzeichen der Wahrheit, und dies um so mehr, je älter sie ist, weil die älteste Menschheit, ihrem göttlichen Ursprunge am nächsten stehend, die von Gott eingepflanzte Stimme der Natur am deutlichsten vernahm. Nun weisen aber[13]) uralte heilige Gebräuche[14]) und Einrichtungen[15]) auf den Glauben[16]) an die Fortdauer der Seele unverkennbar hin, und in unserm Götterglauben ist die Meinung weit verbreitet[17]), dass Solche[18]), die als Menschen gelebt haben und gestorben sind, und deren Gräber noch aufgezeigt werden, unter die Götter versetzt seien, worüber die in die Mysterien Eingeweihten Mehreres erfahren.

1) viderimus, Zumpt §. 511. — 2) pro certo oder nach 9, 17. — 3) in eam sententiam. — 4) Quodsi minus id assequar. — 5) Zu 9, 17 vgl. Zumpt §. 771. — 6) Ut ratione (systematisch) et via (methodisch) procedatur. — 7) definitio. — 8) si quaeritur. — 9) quae in singulis philosophorum disciplinis varie traduntur. — 10) wenn dies so ist. — 11) qui inscribitur (Präs.). — 12) mea quaedam argumenta. — 13) S. 4, Anm. 5. — 14) caerimoniae. — 15) S. 4, Anm. 4. — 16) Verbum; ebenso Fortdauer („Götterglaube" 13, 30). — 17) 13, 29. — 18) ii vor qui. Aehnlich id quod ein (solches) Ding das, ea quae, Dinge, welche, und oft ii qui, Männer, welche.

Daraus[1]) folgt, dass jene Alten, die Solches überlieferten, den Tod nicht als eine völlige Vernichtung[2]) angesehen haben. Wir können in dieser Hinsicht[3]) eine Aehnlichkeit von dem Götterglauben auf die von uns besprochene Ansicht übertragen. Wie nämlich der Glaube an Götter ungeachtet der vielen Irrthümer, welche bei Einzelnen und bei ganzen Völkern demselben anhaften, dennoch, weil er von den ältesten Zeiten an bei allen Völkern verbreitet war, als auf einem Gesetze der Natur beruhend anzusehen ist: so ist auch der Glaube an die Fortdauer der Seele nach dem Tode zwar durch mannigfaltige in Folge einer fehlerhaften Gewöhnung entstandene Irrthümer verunstaltet, aber nichts desto weniger von Natur dem Menschen eingepflanzt und durch die Stimme der Natur bestätigt.

Als zweiter Beweis ist die Sorgfalt anzusehen, mit der jeder[4]) Mensch sich für die Nachwelt bemüht. Und da diese Sorgfalt gerade bei[5]) den hervorragendsten Geistern, die das Muster für die Gesammtheit liefern, am grössten ist, so dürfen wir annehmen, dass die Menschen hierin ebenfalls[6]) nach Anleitung der Natur verfahren. Oder glauben wir, dass Hercules, der für das Wohl der Menschheit so schwere Arbeiten übernahm, und, wie die Mythologie sagt[7]), wegen seiner Verdienste unter die Götter versetzt wurde, ohne jede[8]) Vorahnung der Unsterblichkeit gewesen sei? Sehen wir nicht[9]), wie der Landmann Bäume pflanzt, deren Früchte er selbst nicht mehr geniessen wird, wie der Staatsmann Gesetze und Einrichtungen für die Zukunft gründet, wie Themistokles und Epaminondas und überhaupt die grössten Männer Griechenlands und Roms ein Leben voll Mühe dem Müssiggange und den Vergnügungen vorzogen, um ihre Namen unsterblich zu machen? Und um nicht blos von den ersten Männern zu reden[10]), so lässt sich von ganzen Classen der Menschen das Gleiche behaupten. Denn Dichter, Künstler und selbst Philosophen, welche über die Verachtung des Ruhmes Bücher schreiben und denselben doch ihre Namen vorsetzen, haben bei ihren Bemühungen die Absicht nach dem Tode noch berühmt zu sein und verrathen dadurch den Glauben an ihre Fortdauer, weil sie ohne denselben annehmen würden, dass der Nachruhm zu ihnen in gar keiner Beziehung stehe[11]).

Sehen wir nun die Meinungen der älteren Philosophen. Es ist bekannt, dass Plato, der, um die Lehre der Pythagoreer kennen zu lernen, Italien besuchte, in dem besprochenen Puncte mit diesen Philosophen völlig übereinstimmte. Nach ihm ist die Erde in die Mitte des Weltalls gestellt, jedoch im Vergleich zu diesem nur wie ein Punct anzusehen. Von den vier Elementen sinken die zwei, welche schwerer sind, in senkrechter Richtung nieder, die beiden andern erheben sich in gerader Richtung zum Himmel. Da nun der Geist, wenn es überhaupt[12]) eine gleichsam körperliche Substanz[13]) des Geistes gibt, nur zu den leichteren,

1) Fällt aus bei sequitur. Richtig ist ex quo efficitur. Seyff. I. §. 84, 3. — 2) 12, 27. — 3) Quo in genere; ähnlich in omni genere. — 4) Omnes homines (auch nemo non). Unusquisque bezeichnet den Gegensatz zur Allgemeinheit: jeder einzelne; quisque ist auf den bekannten enklitischen Gebrauch zu beschränken. — 5) in. — 6) Bezieht sich auf einen Theil des Prädicates (in hac quoque re, oder eandem naturam sequi). Anders in Sätzen, wie Cicero orator fuit et idem philosophus. Vgl. o. S. 4, A. 1. — 7) ut est in fabulis. — 8) D. h. irgend eine. — 9) Videmusne, ut. Seyff. I., §. 79. 10) Zu 15, 34 vgl. Seyff. I., §. 37. — 11) 11, 24. — 12) Durch ullus auszudrücken. Zumpt §. 709, b. vgl. §. 708. — 13) 10, 20.

hauchbaren und feurigen Elementen gerechnet werden kann, so fliegt dieser, vom Körper befreit, zum Himmel wie zu seiner Heimath empor. Das müsste selbst Aristoxenus zugeben, wenn er nicht durch seine Harmonie den Geist ganz aufhöbe. Aber den Aristoxenus will ich nur über die Musik hören; die Philosophie mag er seinem Lehrer Aristoteles überlassen, mit dem sich, wenn ich den einzigen Plato ausnehme, in dieser Wissenschaft Niemand vergleichen lässt. Nach Aristoteles[1]) aber gibt es im Menschen zwar eine solche Seele, wie in den Thieren, wodurch sie sich ernähren und bewegen und Empfindungen haben; der Geist aber, mit dem wir denken, oder die Vernunft, die er *νοῦς* nennt, ist verschieden und trennbar vom Körper; sie ist von anderswoher in den Körper gekommen und ist ein Theil der göttlichen Natur. Die göttliche Natur ferner ist dasjenige, von dem alle Bewegung ausgeht, und darum selbst unbewegt; sie ist dasjenige, aus welchem die Vielheit der Dinge hervorgeht, und darum selbst nur eine; sie ist das, was allem[2]) Körperlichen seine Gestalt gibt, und darum selbst unkörperlich; sie bewirkt, dass die möglichen[3]) Dinge zu wirklichen werden; sie ist deshalb ein in Wirklichkeit Seiendes, d. h. eine Entelechie.

Mag nun die Seele diese fünfte Substanz[4]) des Aristoteles, oder mag sie hauchbar oder feurig sein, auf jeden Fall wird sie sich zu den himmlischen Regionen so weit erheben, dass sie zwischen den gleich leichten und gleich feurigen Elementen im Gleichgewichte[5]) schwebt. Und wenn es uns jetzt schon freut, bei dieser trüben und nebeligen Atmosphäre[6]) einen Theil der Erde zu durchreisen und die Schönheit der Natur zu bewundern, welche Wonne wird es erst sein, mit dem freien Blicke des Geistes alles dieses und noch viel mehr wahrzunehmen und uns ganz in die Betrachtung der Dinge zu versenken! Möge Niemand einwenden[7]), dass wir ohne Augen nicht sehen und ohne körperliche Sinne nicht wahrnehmen können. Denn auch jetzt sehen wir nicht mit den Augen, sondern es führen von den Augen und den übrigen Sinnen Gänge zu dem Sitze unserer[8]) Seele, so dass[9]) wir, wenn diese Gänge verstopft sind, oder wenn die Seele selbst nicht aufmerksam und zugegen ist, nichts wahrnehmen. Wie könnten auch so vershiedene Wahrnehmungen der Sinne in unserer Seele sich vereinigen, wenn nicht die Seele selbst es wäre, welche sieht und hört und überhaupt wahrnimmt? Wie thöricht also rühmen sich die Naturforscher ihrer Kenntniss der menschlichen Seele, wenn sie deren Dasein leugnen! Wie thöricht ist ihre Freude darüber, dass sie sich von der Todesfurcht glauben befreit zu haben! Ja[10]) wenn sie sich von der Furcht vor der Finsterniss des Orcus befreit haben, so mögen sie sich immerhin freuen, aber zugleich sich schämen, dass sie solche Märchen geglaubt haben würden, wenn sie nicht von ihrer Wissenschaft eines Besseren belehrt worden wären. Wenn sie aber den Geist so zu sagen zum Tode verurtheilen und ihm die Freude der Erkenntniss nach dem Tode entziehen, so sehe ich nicht, was darin Erfreuliches enthalten sein könne. Man muss nicht auf dieje-

---

1) Eine kurze Andeutung 10, 22. — 2) quisque nach suus. — 3) *δυνάμει ὄντα* im Gegens. zu *ἐνεργείᾳ ὄντα*, ut sint ea, quae possunt esse.. — 4) natura 17, 41. — 5) 17, 40. — 6) 25, 60. — 7) Seyff. Sch. L. II. §. 31. — 8) Auszulassen oder Plural. — 9) Verbindung duren pron. relat. ohne ut. — 10) Pron. relat. zur Verknüpfung.

nigen hören [1]), welche sagen, sie könnten sich von dem Wesen [2]) und der Beschaffenheit des Geistes ohne Körper keine Vorstellung machen. Als ob [3]) sie sich den Geist ohne Körper vorstellen könnten, dessen Dasein sie doch nicht leugnen werden. Können sie überhaupt nichts denken, was sie nicht gesehen haben, wie wollen sie sich dann [4]) die Gottheit denken? Mögen sie also, um consequent zu sein, mit Dicäarchus und Aristoxenus den Geist auch im Körper leugnen; wir aber wollen bedenken, dass es eine eben so schwere als wichtige Aufgabe ist, unsern Geist zu erkennen. Denn wenn dies nicht wäre, würde dann wohl Jemand auf den Gedanken gekommen sein [5]) dem schönen Spruche [6]): Lerne dich selbst kennen, der nichts Anderes sagt, als: Lerne deinen Geist kennen, einen göttlichen Ursprung zuzuschreiben? Sehen wir aber nicht, wie der Geist beschaffen ist, so sehen wir doch, dass er in uns ist, dass er sich durch seine eigene Kraft bewegt und thätig ist, und dies hat dem Plato genügt, um mit seiner gewohnten Feinheit [7]) in der Schlussfolgerung die Unsterblichkeit der Seele nachzuweisen. Denn alles, was sich von selbst bewegt, sagt Plato, d. h. was den Grund seiner Bewegung ganz in sich selbst hat, kann weder jemals aufhören sich zu bewegen, noch jemals einen Anfang der Bewegung genommen haben. Wenn nämlich eins von beiden der Fall wäre, so läge der Grund der Bewegung entweder nicht oder doch nicht ganz in diesem sogenannten Princip, sondern käme anderswoher in dasselbe. Auch muss in dem, was sich von selbst bewegt, die Ursache jeder andern Bewegung gesucht werden. So kommt es, dass nach Plato der Geist, weil er sich selbst bewegt, als ein Theil der Gottheit erscheint, welche der Ursprung aller Dinge und selbst ohne Anfang und ohne Ende ist. Dies gilt aber von unserem [8]) Geiste nicht insofern wir durch denselben leben oder begehren und verabscheuen (denn dies haben wir mit den Thieren gemein), sondern insofern wir denken und erfinden und eine unermessliche Menge von Begriffen [9]) in demselben umfassen. Dass Gedächtniss ferner, in welchem wir diese Begriffe aufbewahren, hält Plato für eine Wiedererinnerung aus einem früheren Leben, und in diesem Sinne lässt Sokrates im Menon einen Knaben, der in der Mathematik unerfahren ist, vorgelegte Fragen über diese Wissenschaft beantworten und beweiset dadurch, dass das Lernen nichts Anderes sei als Wiedererinnerung. Dass [10]) diese Wiedererinnerung nicht plötzlich in der Seele auftaucht, erklärt sich, wie er sagt, aus dem Umstande, dass der Geist, aus dem früheren Zustande vollkommener Erkenntniss in die verstörte Wohnung des Körpers einziehend, der Sammlung und Erholung bedarf, um die Kenntniss so vieler Dinge in sich zu erneuern. Wäre aber auch das, was Plato von der Wiedererinnerung sagt, irrig, so würde ich doch das Gedächtniss, ich will nicht sagen eines Simonides oder Cineas, sondern ein solches, wie wir alle es besitzen,

---

1) Seyff. l. c. (II, §. 31.) — 2) Indir. Frage nach 22, 50. — 3) Quasi vero. Beachte die consec. temp. — 4) Fällt aus. Bisweilen entspricht ita dem si, tum entspricht regelmässig nur dem cum, obwohl. V, 11, 33: Non ego hoc loco id quaerendum puto, verumne sit, quod Zenoni placuerit, sed, si ita esset, tum ut hoc beate vivere in una virtute poneret. — 5) in eam cogitationem incidisset, ut. — 6) Nach 22, 52 praeceptum. Im Allgemeinen vgl. Seyff. II, §. 58 u. 60. — 7) 23, 55. — 8) S. 7, A. 8. — 9) rerum (innumerabilium) notiones; vgl. involutae rei notitia (Cic.) ein verwickelter Begriff, multarum rerum scientia viele Kenntnisse. — 10) Ist das Verbum intelligitur, so verlangt der Sinn cur.

für eine göttliche Kraft halten, es sei denn[1]), dass einer mir nachwiese, der menschliche Geist sei ein Gefäss, in das so viele Dinge hineingeschüttet, oder eine Tafel, die mit so vielen Dingen beschrieben werden könnte, wie derselbe in sich fasst. Und nicht Gedächtniss allein besitzt jener Geist, dem wir Unsterblichkeit zuschreiben, sondern auch ein Vermögen zu denken und zu erfinden. Durch diese Kraft zeichneten sich diejenigen aus, von welchen die ersten Erfindungen[2]) ausgegangen sind: die Bearbeitung des Landes, der Bau von Wohnungen, die erste gesellschaftliche Vereinigung der zerstreuten Menschen, die Wörter der Sprache, die Buchstabenschrift, die Musik und die Kenntniss der Gestirne. Weil Archimedes den Lauf der Gestirne[3]) in einer Kugel nachahmte, hat er, wie es scheint, einen Antheil an dem göttlichen Geiste, der die Welt erbaut und den Gestirnen ihre Bahnen angewiesen hat. Und nicht blos bei denen, von welchen die ersten Erfindungen ausgegangen sind, sondern in jeder Art der schönen[4]) Künste offenbart sich der göttliche Geist, besonders aber in der Philosophie, über welche hinaus[5]) selbst bei den Göttern nichts Grösseres gedacht werden kann. Von welcher Art nun auch die göttliche Natur sein mag, auf jeden Fall ist der menschliche Geist ihr verwandt, und ich glaube, wie ich schon in der „Trostschrift" ausgesprochen habe, dass wie der göttliche, so auch der menschliche Geist von jeder sterblichen Beimischung frei ist, und dass ihm von den vier Elementen nichts anhafte; denn ich erkenne in keinem derselben diejenigen Fähigkeiten, welche dem Geiste eigenthümlich sind. Und wenn ich auch über den Ort oder die Beschaffenheit und Gestalt des Geistes meine Unwissenheit[6]) gestehe, so habe ich doch deshalb keinen Grund sein Dasein zu leugnen. Denn auch von Gott weiss ich nicht, wie er beschaffen ist; ich weiss aber dennoch, dass er ist. Ich schaue den Glanz der Sonne und fühle ihre belebende[7]) Wärme; ich sehe den Wechsel des Mondes und die Umdrehungen der Gestirne, die Veränderungen der Jahreszeiten, und Kälte und Wärme in verschiedenen Zonen verschieden gemischt, und alles dieses weise eingerichtet und geregelt, damit Früchte, Kräuter, Blumen und Bäume wachsen und Thiere sich nähren, und die ganze Natur zum Gebrauche des Menschen bestimmt, der, während die übrigen Geschöpfe vorwärts geneigt[8]) zur Erde blicken, mit aufgerichtetem Haupte zum Himmel schaut[9]), um Gott zu verehren, der die Menschen wie zu Herren der Erde, so zu Dienern[10]) der Gottheit geschaffen hat: und wenn ich alles dieses schaue, kann ich dann noch zweifeln, dass ein so grossartiges Werk von einer göttlichen Kraft entweder geschaffen ist, oder doch geregelt wird? Wie diese Kraft beschaffen ist, weiss ich nicht; aber ich erkenne den göttlichen Geist aus seinen Werken, und in gleicher Weise erkenne ich den menschlichen Geist. Ich weiss überdies, dass der Geist ein einziges, einfaches und untheilbares Wesen ist, von dem sich nichts scheiden und absondern lässt, dass also, da der Untergang der Dinge nichts Anderes ist

1) nisi forte (vero) mit Indic. — 2) S. 4, A. 4 und S. 8, A. 9. — 3) Blos pron. relat. zur Anknüpfung der Periode: quorum motus quod. — 4) liberales, ingenuae, bonae, optimae. — 5) Ablativ des Relativums. — 6) Acc. cum Inf. — 7) Gebrauche v. transitiva im Allgemeinen nicht ohne Object. — 8) pronus. — 9) coelum suspicere (aber nicht terram despicere). — 10) Etwa deo minores nach Hor. C. I, 12, 57; III, 6, 5. Der Ausdruck servus scheint nach antiker Vorstellung selbst für dieses Verhältniss zu stark.

als eine Scheidung und Auflösung der Theile, der Geist von einer solchen nicht betroffen[1] werden kann.

Diese und ähnliche Beweise hat Plato in dem Buche dargelegt, durch dessen Lesung ermuthigt unser Cato sich freiwillig den Todesstoss versetzte. Und[2]) sollte[3]) Sokrates selbst, der so herrliche Gedanken erfand, eine geringere Ueberzeugung von seiner Unsterblichkeit gehabt haben? Daher ist es nicht zu verwundern, dass er, wie der Schwan, dem nach der Sage Apollo selbst die Gabe der Weissagung verliehen hat, mit frohem Gesange aus dem Leben scheidet, so auch[4]), den Todesbecher in der Hand haltend, die freudige Hoffnung aussprach, er werde jetzt den Frommen und Reinen beigesellt werden, denen ähnlich zu werden er sich sein ganzes Leben hindurch bemüht hatte, indem er den Geist vom Körper trennte, d. h. sterben lernte. Denn mit Recht wird das Leben als eine Vorbereitung zum Tode angesehen. Die Zeit eilt dahin, der Tod kommt einmal, so sehr du dich sträuben magst; wohl[5]) dir daher, wenn er dich nicht unvorbereitet findet. Darum lassen wir die Epikureer und die Uebrigen, welche die Fortdauer leugnen, und in diesem Puncte wollen wir auch die Gemeinschaft mit den Stoikern aufgeben, weil sie uns nur ein langes Leben wie den Krähen, nicht ein ewiges gönnen. Denn wenn wir nicht zugleich mit dem Tode vernichtet werden, warum sollten wir denn erst längere Zeit[6]) nach demselben untergehen? Panätius zwar meint, weil wir Schmerz empfinden und krank werden, deshalb müssten wir untergehen; auch alles Entstandene, sagt er, gehe unter, dass aber der Geist entstanden sei, beweise die Aehnlichkeit der Kinder mit den Eltern, folglich sei der Mensch durch seine Geburt zum Untergange bestimmt. Allein jene Krankheit und diese Aehnlichkeit weisen wir demjenigen Theile der Seele zu, der mit dem Körper enge verbunden ist, und wenn auch bisweilen in den Geistern selbst sich eine Aehnlichkeit findet, so erklärt sich diese aus einer Einwirkung, die der Körper auf den Geist übt, indem er denselben entweder schärft oder abstumpft. Ein Beispiel liefert Aristoteles, indem er nachweist, dass alle geistreichen Menschen schwarze Galle haben.

Gehen wir jetzt zu dem andern Puncte über und liefern den Beweis, dass auch ohne Annahme der Fortdauer der Tod kein Uebel sei. Ich spreche[7]) nicht von dem Scheiden selbst, das, wenn es auch schmerzlich wäre, doch nur auf einen Augenblick empfunden würde, sondern die Meinung, welche ich bekämpfe, besteht darin, dass die Trennung von den Gütern des Lebens ein Unglück sei. Denn in der That trennt uns der Tod vielmehr von den Uebeln des Lebens. Das erkannte wohl jener Kleombrotus, der, wie es in einem Epigramm des Callimachus heisst, sich selbst das Leben nahm, ohne irgend ein Unglück erlitten zu haben, und Hegesias, dessen Vorträge vom Könige Philadelphus verboten wurden, weil sie bei Vielen die Lust zu sterben erregten. So sehr, glaubten jene, würden die Güter des Lebens von den Leiden desselben überwogen, und so wandelbar sei das Glück, dass wir jeden Augenblick[8]) den Verlust dieser vermeintlichen[9]) Güter zu befürchten hätten. Ich könnte

---

1) Durch pertinere; vgl. 11, 24. — 2) Quid? worauf nicht unmittelbar das Fragewort folgt. Seyff. I. §. 27. — 3) putamus, arbitramur, censes . . . (zu Ende). — 4) In allen Vergleichungen bei sic, ita, similiter auszulassen. — 5) bene (tibi) erit, bene (tecum) agetur. — 6) aliquanto. — 7) dico mit Acc. (meine). — 8) nunquam non. — 9) Relativsatz.

Aehnliches von mir selbst sagen, der ich, wenn ich früher gestorben wäre, so mancher Zierden und Trostmittel nicht entbehren[1]) würde. Demnach, scheint es mir, würde Pompejus, wenn er zu der Zeit[2]), als die Neapolitaner zusammenströmten, um ihm wegen seiner Genesung Glück zu wünschen, der Krankheit erlegen wäre, obwohl er damals auf dem Gipfel der Macht und des Ansehens stand, dennoch nicht von den Gütern des Lebens geschieden sein, weil er nicht mit seinem Schwiegervater Krieg geführt, nicht die Niederlage bei Pharsalus erlitten und nicht das Schicksal der Seinigen beweint haben würde. Was können das für Güter sein, die wir so schnell verlieren, deren Verlust wir jeden Augenblick befürchten müssen? So wenig[3]) es daher für Priamus ein Unglück war, dass er nach der Einnahme Trojas und der Ermordung seiner Söhne von dem Schwerte des Neoptolemus getroffen wurde, eben so wenig ist Metellus zu bedauern, dass er bei Lebzeiten seiner vier in grossem Ansehen stehenden Söhne aus dem Leben schied, weil er den Tod derselben nicht sah, den er bei längerem Leben gesehen haben würde. Aber gesetzt auch, dass wir der Güter des Lebens beraubt werden, so liegt doch darin, wie schon früher gesagt ist, nichts Bedauernswerthes, wenn wir annehmen, dass dieser Verlust von den Todten gar nicht empfunden werde, dass also die Todten diese Güter nicht im Mindesten entbehren und vermissen. Deshalb wird auch der Gedanke, dass der Tod uns täglich droht, den Weisen von der Sorge für die Zukunft nicht abschrecken. Er wird nichts destoweniger für das Wohl des Vaterlandes und der Seinigen sorgen, nicht wegen des Ruhmes, den er nach seinem Tode nicht empfinden wird, sondern wegen der Tugend, der es eigenthümlich ist auch ohne Rücksicht auf den Nutzen das Rechte zu thun[4]).

Aber vor der Zeit zu sterben, sagt[5]) man, ist doch ein Unglück. Vor welcher Zeit denn? Hat etwa[6]) die Natur, indem sie uns das Leben gab, auch einen Termin zur Rückgabe festgesetzt, kann sie es nicht vielmehr zurückfordern, wann sie will? Und[7]) pflegt nicht der Tod der Erwachsenen mehr bedauert zu werden, als der der Kinder, die doch, wenn es irgend eine solche Zeit gibt,[8]) am allermeisten vor der Zeit sterben. Die Kinder, sagen sie, haben die Annehmlichkeiten des Lebens noch nicht gekostet. Sie sollten vielmehr sagen: die Leiden derselben; aber warum bedauern sie denn die im Greisenalter Sterbenden weniger sls diejenigen, welche in der Mitte des Lebens fortgerafft[9]) werden. Denn bringt nicht[10]) das Greisenalter den höchsten Genuss des Lebens, die Weisheit, deren Verlust schmerzlicher sein muss als der aller andern Güter? Sie halten ein langes Leben für ein Glück; aber welches Leben ist lang zu nennen, wenn es verglichen wird mit der Ewigkeit, in der sie nach ihrer Meinung todt und deshalb unglücklich sein werden? Darum lasst uns den Tod mit Gleichmuth

---

1) Ausser non carerem ist auch mihi non deessent nach qui möglich. Vgl. c. 34 zu Ende. — 2) Nicht eo tempore quo, sondern quo tempore oder cum. — 3) S. 4, A. 9. — 4) Diese aus c. 38 §. 91. entlehnte Behauptung steht im Widerspruche mit c. 14 §. 31. ff. (o. S. 6). — 5) Ist nach At (at enim) auszulassen. Seyff. I. §. 60. — 6) Nicht num forte, sondern an; auch nicht num enim (obwohl Cic. de Off. I, 31: Num enim alia in causa M. Cato fuit, alia ceteri, qui se in Africa Caesari tradiderunt, wo vielleicht non enim zu lesen ist). Seyff. I. §. 51. u. 52. — 7) S. 10, A. 2. —8) S. 6, A. 12. —9) intercipere. — 10) Annon (nicht nonne enim). Seyff. an der eben angeführten Stelle (I, §. 51. u. 52.).

erwarten und uns nicht über die Kürze des Lebens ängstigen. Wie viel besser machte[1]) es Theramenes, der wie ein Durstiger den Giftbecher trank und dann scherzend den Rest dem schönen Kritias, dem Urheber seines Todes, vortrank, als ob er geahnt hätte, dass dieser bald darauf dasselbe Geschick erleiden würde! Einen gleichen Muth bewies[2]) Sokrates, als er vor[3]) seinen Richtern die Hoffnung aussprach, der Tod werde für ihn entweder ein sanfter Schlaf sein, der ihn von allen Bekümmernissen befreie, oder eine Auswanderung in jene Gegenden, wo nach der Sage gerechtere Richter zu Gerichte sässen[4]) und wo alle guten und gerechten Menschen der Vorzeit versammelt seien. Denn nicht durch Zufall, sagt er, sondern nach weiser Anordnung[5]) der Gottheit geschieht es, dass ich von hier scheide. Welche Freude wird es für mich sein, nicht mehr meine Mitbürger zu erforschen und zu prüfen und bei ihnen Thorheit und Missgunst statt der gehofften Weisheit zu finden, sondern mit meinen Fragen mich selbst an Ulixes, den schlauesten aller Griechen, und an Sisyphus und an alle diejenigen zu wenden, die im Rufe der Weisheit gestanden haben, ohne dass[6]) sie mich deshalb zum Tode verurtheilen oder mir sonst ein Leid anthun! Die Beispiele mutbiger Todesverachtung, die ich in grosser Menge aufführen könnte, würden wenig beweisen, wenn sie blos von Solchen hergenommen wären, die durch Tüchtigkeit und Weisheit berühmt sind. Ich erinnere[7]) deshalb an den[8]) Spartaner, dessen Name nicht einmal bekannt ist, dessen[9]) Muth aber so gross war, dass er das Todesurtheil der Ephoren verachtend sich freute zur Abbüssung seiner Strafe keiner Geldanleihe zu bedürfen. Was soll ich von Leonidas und den berühmten dreihundert sagen[10])? von denen einer auf die Bemerkung, die Pfeile der Perser würden die Sonne verfinstern, die lakonische[11]) Antwort gab: „So werden wir im Schatten fechten". Ja sogar von spartanischen Müttern wird erzählt, dass sie den Tod ihrer in der Schlacht gefallenen Söhne nicht beklagten, sondern sich freuten, dem Vaterlande Männer[12]) geboren zu haben, die kein Bedenken getragen hätten für dasselbe zu sterben. Eben so hochherzig dachte der Cyrenäer Theodorus, dem es gleichgültig war, ob er am Kreuze oder in der Erde vermodere.

Was die Beerdigung angeht[13]) (denn das zuletzt erwähnte Beispiel erinnert mich an dieselbe), so möchte[14]) es dem Gegenstande nicht fremd sein, darüber Einiges hinzuzufügen. Denn es gibt viele, welche um das, was mit ihrer Leiche[15]) geschehen könne, mehr als billig bekümmert und eben dadurch in Todesfurcht befangen sind[16]). Sokrates[17]) stellte es dem Krito frei, ihn zu begraben, wie er wolle, indem er ihn zugleich sehr fein auf den Irrthum[18]) aufmerksam machte, dass Sokrates selbst werde begraben werden, da dieser sich weit von dort zu entfernen und nur seinen entseelten Leib zurückzulassen hoffte. Eine ähnliche

---

1) S. 5, A. 5. — 2) Nicht praestare und praebere, sondern prae se ferre, exhibere. — 3) apud. — 4) ius dicere. — 5) consilium. — 6) Beizuordnen durch neque. — 7) Hier gleich erwähne; admoneo wäre nicht mit dem blossen Genitiv zu construiren. — 8) ille. — 9) Nicht zu wiederholen. — 10) Ueber den Unterschied von quid dicam de — und quid loquar de — Seyff. I, §. 28. — 11) D. h. Spartanorum more breviter et facete respondit. — 12) S. 5, A. 18. — 13) Die Wendung: was angeht, ist durch die Wortstellung zu ersetzen. — 14) Der Conjunctiv ist in dieser Wendung nicht üblich; non alienum a proposito videtur. Aehnlich satis dixi oder s. dixisse videor, das Gesagte möge genügen. — 15) Bei corpus ist ein Zusatz nöthig. — 16) teneri. — 17) quidem hinzuzufügen. Seyff. I, 78. — 18) Verbum: errare Critonem, quod putaret.

Antwort, jedoch nicht mit attischer Feinheit[1]), sondern mit cynischer Herbheit und Bitterkeit gab Diogenes, als seine Freunde sich wunderten, dass er verlangte, sein Leib solle den Thieren zum Zerfleischen preisgegeben werden. Als die Freunde des Anaxagoras die Absicht aussprachen, seine Leiche[2]) nach seiner Heimath Clazomenae zurückzuschaffen, bemerkte der Philosoph[3]), der Weg von Lampsacus, wo er krank lag, zur Unterwelt, sei nichts länger als der von Clazomenae. So redeten[4]) Philosophen, anders die Dichter und die ihnen sich anschliessende Menge. Welches Geschrei erhebt[5]) Andromache bei Ennius, da sie ihren Hektor von Achilles Wagen geschleift[6]) sieht! Besser lässt Accius den Achilles sich rühmen, dass er nur die Leiche, nicht den Hektor selbst dem Priamus gelassen habe. Wie schrecklich lautet[7]) der im Theater versammelten Menge der Fluch, den Thyestes bei Ennius gegen Atreus ausstösst, indem er wünscht, dass der Leiche des Schiffbrüchigen kein Begräbniss zu Theil werde, sondern dass sie, am Felsen gespiesst und grässlich entstellt, den Seethieren zum Frasse üserlassen werde! Aus demselben Irrthume geht die Sorgfalt hervor, welche ganze Völker den Leichen der Verstorbenen zuwenden, wobei sie oft auf die seltsamsten und abscheulichsten Sitten verfallen sind. Indessen wird Jeder wohl daran thun, solche Dinge in Beziehung auf sich selbst als gleichgültig anzusehen, in Beziehung auf die Seinigen aber der allgemeinen[8]) Vorstellung Rechnung zu tragen und nicht den Vorwurf der Lieblosigkeit gegen die Seinigen auf sich zu laden.

Endlich wollen wir bedenken, dass ein gut und rühmlich vollbrachtes Leben die beste Ermuthigung gegen[9]) das Sterben ist. Denn gesetzt auch, dass wir das Bewusstsein unserer Verdienste nach dem Tode nicht geniessen würden, so wird es dennoch im Leben ein Trost sein, uns mit denjenigen Menschen vergleichen zu dürfen, deren Ruhm in Ewigkeit den Erdkreis erfüllt, zumal wenn dieser Ruhm uns nicht durch die Meinung des wankelmüthigen Volkes, sondern durch dass Urtheil der Besten[10]) und Einsichtsvollsten zu Theil geworden ist[11]). Haben wir dann[12]) nicht die Gewissheit, dass wir unsern Nachruhm selbst geniessen werden, so kann uns doch die Hoffnung darauf[13]) von Niemand entrissen werden. Ja wir werden (dann) sogar den glücklichsten Zeitpunkt des Lebens gern mit dem Tode vertauschen, weil der plötzliche Verlust des Glückes (wenn anders[14]) der Tod einen solchen herbeiführt) weniger unangenehm ist als das allmälige Abnehmen[15]) desselben. Das ist[16]) meine Meinung vom Tode. Willst du, dass ich auch noch den Redner mache[17]), da dies ja mein eigentliches Fach ist, so will ich noch einen rhetorischen Epilog hinzufügen und dir die Zeugnisse der Götter anführen, die nicht alle aus der Mythologie[18]), sondern theilweise auch von Herodot und anderen vollgültigen[19]) Gewährsmännern entlehnt sind. Du kennst doch die schöne

1) urbanitas. — 2) S. 12, A. 15. — 3) Constr. Anax. philos., cum ... — 4) S. 5, A. 5. — 5) Andr. enim quantas tragoedias excitat? — 6) In Ermangelung des Particips ein Infinitiv der dauernden Handlung. — 7) Welch ein (quantus) Schrecken wird der Menge eingeflösst, wenn sie den Thyestes den Fluch ausstossen (diras imprecantem) und wünschen hört! — 8) Ergänze omnium oder hominum. — 9) Genit. obi. zu solatium. — 10) optimi cuiusque. — 11) Futurum wie im Hauptsatze. — 12) S. 8, A. 4. — 13) ea spes — 14) si modo. — 15) 46, 110. — 16) Habes wiec 49, 119. — 17) oratoris partes agere. — 18) fabulae. — 19) Bekanntlich locuples testis oder auctor. Aehnlich bezeichnet „classicus et assiduus scriptor" bei Gellius XIX, 8 im Gegensatze zu dem „infra classes" stehenden „proletarius" (dessen Zeugniss geringere Glaubwürdikgeit besitzt) den in sprachlicher Hinsicht mustergültigen Schriftsteller („Classiker").

Erzählung[1]) von Cleobis und Biton, die ihre Mutter selbst statt der Zugthiere zum Tempel fuhren und auf das Gebet der Mutter mit demjenigen belohnt wurden, was für die Menschen das beste ist, einem schmerzlosen Tode. Diese Erzählung wird fast wörtlich wiederholt bei[2]) Trophonius und Agamedes, den Baumeistern[3]) des delphischen Tempels. Und Silenus, der dem Midas für seine Freilassung aus der Gefangenschaft das beste Geschenk versprochen hatte, gab ihm die Lehre, das beste Loos für den Menschen sei ein schneller Tod, noch wünschenswerther sei es jedoch, nie geboren und Mensch geworden zu sein. Darum sagt Euripides im Cresphontes, die Geburt eines Menschen solle vielmehr zur Trauer als zur Freude Veranlassung, der Tod dagegen ein Freudenfest sein. Und nach Crantor's Trostschrift antwortete das von einem gewissen Elysius befragte Todtenorakel in demselben Sinne. So die Rhetoren. Sofern aber Jemand ruhmvoll für das Vaterland gestorben ist, lassen sie sich die Meinung nicht nehmen[4]), dass sein Tod nicht blos eine Befreiung von den Uebeln des Lebens, sondern in einem noch höheren[5]) Sinne[5]) ein glückliches Loos sei. Doch es wäre zu weitläufig, alle die Griechen zu nennen, die ihnen als[6]) Beispiele dienen; ich hätte dann auch die grosse Zahl unserer Landsleute von gleicher Art, die griechischen Rhetoren unbekannt sind, hinzuzufügen und mich zu denjenigen Gegenständen zurückzuwenden, die ich glaube hinlänglich erörtert zu haben.

So wollen wir uns denn durch den Gedanken an den Tod, der Vielen so schrecklich ist, nicht ferner beunruhigen lassen, vielmehr mit Entschiedenheit[7]) die Ansicht festhalten, dass der Tod nothwendig[8]) eins von zwei Dingen ist, entweder eine Vernichtung des Geistes, eine Entlassung desselben aus den Banden des Leibes, ein süsses Entschlummern zum ewigen Schlafe, was kein Unglück ist, oder eine Auswanderung und Veränderung des Ortes, die sogar als ein Glück anzusehen ist, ein Glück, das[9]) nicht, wie Solon wünschte, unseren Freunden Thränen entlocken, sondern das Schmerzliche der Trennung lindern und beschwichtigen möge. Ueberhaupt aber gelte uns Nichts als ein Unglück, was die Natur oder die Gottheit angeordnet hat. Denn wir verdanken unser Dasein nicht dem Zufall, sondern ein göttliches Wesen, das mit Liebe für die Menschen sorgt, hat uns erschaffen und will nicht, dass wir, indem wir alle Beschwerden des Lebens durchmachen, uns alle Freuden durch Todesfurcht verbittern, um endlich ohne allen[10]) Trost und ohne alle Hoffnung vom Leben Abschied zu nehmen.

---

1) Verbunden: quae est de Cl. et B. — 2) in (Abl.). — 3) Verbum. — 4) depelluntur c. 32 zu Anf. — 5) 24, 59. — 6) Man sagt Socratis exemplo uti, nicht Socrate. Seyff. II. §. 48 S. 112. — 7) arcte (mordicus) tenere, in ea sententia perseverare: Auf tenere folgt V, 11, 34 ut, I, 42, 100 ut censeamus. — 8) S. 4, A. 10. — 9) utinam nach dem Relativ. — 10) S. 6, A. 8.

Fünftes Buch.

Beweis des Satzes, dass die Tugend zur Glückseligkeit sich selbst genüge.

Der stoische Satz, dass die Tugend zur Glückseligkeit ausreiche, ist eben so grossartig in der Erfindung[1]) als bedeutsam für das menschliche Leben. Gleichwohl ist es schwer, ihn nur den Philosophen zu beweisen, geschweige der Menge, die ihm kaum jemals Beifall zollen wird. Denn die Schmerzen und Plagen des menschlichen Lebens erpressen fortwährend gleich einer Folter das Geständniss, dass sie ein Uebel und im Stande sind die Glückseligkeit zu stören. Ob dieses Geständniss richtig sei, ist hier zu untersuchen, und diese Untersuchung wird um so wichtiger erscheinen, wenn wir erkannt haben werden, dass die Glückseligkeit entweder gar nicht vorhanden[2]) oder von der Tugend bedingt ist. Dass dies so sei, glaubten die ersten Erfinder der Philosophie, welche aus keinem andern Grunde als um die beste und glücklichste Lebenslage aufzufinden, die Tugend zum Gegenstande ihrer Untersuchung machten. In der That herrlich ist die Philosophie und nie nach Verdienst zu preisen! Ist sie es doch, von der[3]) alle diejenigen Einrichtungen des häuslichen und des staatlichen Lebens ausgegangen sind, durch welche das Menschengeschlecht aus der Wildheit und Rohheit zur feineren Bildung[4]) und Civilisation[4]) hinübergeführt ist. Die Philosophie ist nichts Anderes als das Streben nach Erkenntniss. Mag auch die Bezeichung jüngeren Ursprungs sein, so ist doch die Sache selbst uralt. Als ein gewisser Leon aus Phlius den Geist und die Gelehrsamkeit des Pythagoras bewunderte und ihn nach der Kunst fragte, die er vorzugsweise verstehe, soll Pythagoras als der erste Erfinder des Namens sich für einen Philosophen ausgegeben[5]) und die Bedeutung des Wortes in folgender Weise erklärt haben. Es ist eine bekannte Sitte der Griechen, dass zu bestimmten Zeiten eine ungeheure Menschenmenge aus allen Theilen des Landes an[6]) einem der vier Orte zusammenkommt, wo die prachtvolle Aufführung der Spiele stattfindet. Viele kommen dorthin, um den Siegeskranz heimzutragen und so die nach ihrer Meinung höchste Auszeichnung sich zu erwerben, manche auch, um Geldgewinn durch Kauf oder Verkauf zu erlangen. Eine dritte Classe[7]) aber kommt nicht um Ehre oder Geld zu erwerben, sondern um sich dem edeln Genusse des Anschauens ganz zu überlassen. Dieser dritten Classe gleichen im Leben die Philosophen. Wie die Zuschauer aus verschiedenen Städten zur grossen Versammlung, so kommen sie aus einem andern Leben und Dasein zu dem grossartigen Schauspiele dieser Welt, nicht um Theil zu haben an den Gütern, nach welchen sie die Menge rennen und jagen sehen, sondern um sich ganz in die Betrachtung der göttlichen und menschlichen Dinge und ihrer Ursprünge und Gründe zu vertiefen[8]). Nun ist es richtig, dass Pythagoras sein Bemühen vorzugsweise der Untersuchung der Himmelskörper und alles dessen, was auf Bewegung und Zahl Beziehung hat, zuwandte; aber

---

1) d. h. grossartig erfunden. — 2) nullus. — 3) Ein Satz. — 4) humanus cultus civilisque. — 5) profiteri. — 6) Zumpt §. 489. — 7) Tertium genus est eorum, qui. — 8) penitus se abdere.

dennoch hat er sich wohl nicht einen müssigen Zuschauer der Dinge nennen wollen, da er ja in Grossgriechenland die vortrefflichsten Einrchtungen und nützlichsten Wissenschaften im öffentlichen und im Privatleben begründet hat. Eine grössere praktische [1]) Bedeutung erlangte die Philosophie durch Sokrates, der ablassend von den unfruchtbaren Untersuchungen über die Entstehung des Weltalls die Sittenlehre[2]) als besonderen Zweig der Philosophie ausbildete und so die Wissenschaft vom Himmel ablenkend gleichsam mitten in die Wohnungen der Menschen versetze. Von ihm entlehne ich in dieser Schrift zwar nicht die Gedanken, da ja viele Philosophenschulen nach ihm die Wissenschaft weiter gefördert haben, wohl aber diejenige Methode der Mittheilung, welche auch den Akademikern geläufig ist, indem ich einen Satz aufstellen[3]) lasse und, ohne meine eigene Ansicht zu verrathen, das Irrthümliche desselben nachweise und den Weg zur entgegengesetzten Erkenntniss anbahne.

Dass die Tugend zum guten und sittlichen Leben ausreiche, ist eingestanden; ob die Sittlichkeit von der Glückseligkeit getrennt sein könne, ist die Frage. Geht die Glückseligkeit mit der Tugend auch auf die Folter, oder bleibt sie vor der Thür des Kerkers stehen und verweigert jede Gemeinschaft mit der Folter und ähnlichen Dingen, die im gewöhnlichen Leben als Uebel bezeichnet werden? Unsere in den vorhergehenden Büchern angestellten Untersuchungen haben nachgewiesen, dass jeder das Mass der Vernunft überschreitende Affect, mag er ausgelassene Freude oder heftiger Schmerz oder Furcht oder sonst irgendwie genannt werden, mit einem Worte[4]) jede Leidenschaft[5]) die Glückseligkeit völlig ausschliesst. Umgekehrt dürfen wir also wohl den für glücklich halten, der, von allen Leidenschaften und Gemüthsbewegungen frei, dem Meere zu vergleichen ist, das auch nicht durch den geringsten Luftzug in Bewegung gesetzt wird. Fügen wir hinzu, dass die Tugend es ist, welche diese Gemüthsruhe bewirkt, so scheint der Beweis für unseren Satz geliefert. Allein so einfach mathematisch[6]) zu schliessen möchte in Anbetracht der Wichtigkeit des Gegenstandes und des besonderen Bedürfnisses bei philosophischer[7]) Darstellung nicht zuträglich sein. Denn ist nicht[8]) der Beweis eines Satzes, der uns allein die Hoffnung auf Glückseligkeit sichert, viel wichtiger, als irgend eine neue Art des Vergnügens sein würde, für deren Entdeckung[9]) Xerxes, wie es heisst, eine Belohnung aussetzte, ohne doch[10]) mit der grössten Menge von Ergötzlichkeiten die Glückseligkeit, die er erstrebte, jemals erreichen zu können? Sehen wir nämlich genauer zu, so müssen wir auch den Brutus hören. Denn er ist zwar darin einverstanden, dass die Glückseligkeit in der Tugend bestehe; aber er nimmt an, dass sie nicht in der Tugend allein enthalten sei, sondern dass es ausser der Tugend noch andere Güter, d. h. erstrebenswerthe und die Glückseligkeit fördernde Dinge, gebe. Dasselbe ist schon früher der Gegenstand eines Streites zwischen mir und den athenischen Philosophen Aristus und Antiochus gewesen. Denn während jene ausser der Tugend noch zwei andere Arten

---

1) d. h. für das menschliche Leben. — 2) morum disciplina. — 3) I, 4, 7. — 4) denique; doch ist auch die wörtliche Uebersetzung hier richtig Krebs. Ant. s. v. verb. — 5) perturbatio animi. — 6) Nach Art der Mathematiker. — 7) philosophorum disputationes. Das Adj. philosophicus ist zu meiden .— 8) S. 11, A. 10. — 9) Doppeltes Relativum. — 10) Beizuordnen durch neque tamen.

von Güter annahmen, nämlich körperliche und Glücksgüter, und diesen entsprechend[1]) ebenfalls drei Arten von Uebeln, stellte ich das Dasein der beiden letzteren Arten in Abrede. Jene sagten, allerdings könne die Tugend für sich allein glücklich machen, aber diese Glückseligkeit könne durch die andern Güter noch vergrössert werden; wenn diese nun fehlten, so hafteten zwar Uebel der Glückseligkeit an, aber diese werde dadurch nicht aufgehoben. Denn die Bezeichnungen würden von dem vorzüglicheren Theile hergenommen, so dass Einer glücklich sein könne, dem zu einer noch höheren Glückseligkeit noch etwas abgehe. Die Tugend allein also, sagten sie, sei zur Glückseligkeit nothwendig, die körperlichen Glücksgüter seien zwar nicht nothwendig, aber doch förderlich. Wie aber, wenn diese zwei Arten von Gütern fehlen, und also zwei Arten von Uebeln neben dem einen Gute, der Tugend, vorhanden sind? Werden dann nicht die Uebel das Uebergewicht haben und die Glückseligkeit ausschliessen? Mir scheint daher die Meinung derjenigen Stoiker als die consequentere[2]) den Vorzug zu verdienen, welche alle Dinge ausser der Tugend als ἀδιάφορα betrachten, als Dinge, die Nichts mit der Glückseligkeit zu schaffen haben. Denn die entgegengesetzte Meinung führt nothwendig[3]) zu denjenigen Folgerungen[4]), welche Theophrastus aus derselben gezogen hat, dass nämlich die Glückseligkeit mit körperlichen Schmerzen und mit Verlust der Glücksgüter unverträglich und darum nicht Jeder, der[5]) tugendhaft, auch[6]) glücklich sei. Nach dieser Ansicht ist die Tugend nicht im Stande die Glückseligkeit zu verbürgen; nicht sie regiert die Welt[7]), sondern das Glück, von welchem ja nicht blos die sogenannten Glücksgüter, sondern auch die körperlichen Güter bestimmt werden. In dieselbe Inconsequenz verfallen die Epikureer in noch höherem Grade, indem z. B.[8]) Metrodorus, der das höchste Gut in das körperliche Wohlbefinden setzt, dennoch die Behauptung wagt, dass das Glück ihm Nichts anhaben könne, und dass der Weise stets glücklich sei. Also auch, wenn er gefoltert und gebrannt wird, weiss der Epikureer sich ein Vergnügen daraus zu machen, obwohl die Standhaftigkeit und die übrigen Tugenden, auf die sich Zeno als auf Heilmittel gegen den Schmerz berufen kann, ihm nichts gelten, und Schmerzlosigkeit[9]) ihm als die höchste Glückseligkeit erscheint. Ein Ausspruch, so erhaben und würdevoll im Munde eines Zeno, wird lächerlich im Munde eines Epikur. Wenn aber Epikur den Widerspruch mit sich selbst nicht scheut, um den Satz aufrecht zu erhalten, dass der Weise immer glücklich sei, wie viel mehr sind die Stoiker zur Vertheidigung desselben Satzes berechtigt? Mögen also sie wenigstens mit der Sprache herausrücken[10]) und Ansichten, die mit ihrem Systeme unvereinbar sind, von sich weisen. Mögen sie Niemand glücklich preisen, der nicht im vollsten Besitze aller Güter ist mit Ausschluss aller Uebel, der also nicht auch im höchsten Grade glücklich ist. Denn wenn wir annehmen, der Weise sei mit Uebeln behaftet, die ihn zwar glücklich, aber nicht im höchsten Grade glücklich sein liessen, wenn wir Blindheit oder Taubheit oder Krankheit

1) Als contraria. — 2) ut rationibus (placitis) eorum magis conveniens. — 3) Hier entbehrlich. — 4) contrariae sent. consequens est id, quod Th. statuit (Genitiv bei consequens 17, 50, Dativ 24, 68). — 5) quicunque. — 6) idem. — 7) res humanae. — 8) Nicht exempli causa oder verbi gratia, sondern Beiordnung durch nam. enim, quidem (Seyff. I, §. 77). — 9) 30, 84. — 10) 26, 75; 29, 82.

oder Verbannung oder Anderes der Art von seiner Glückseligkeit in Abzug bringen: so werden wir finden, dass er gar nicht glücklich ist. Dieser Punct ist es, in welchem ich mich sowohl mit meinem Freunde Brutus als mit Aristoteles und der alten Akademie im Widerspruche befinde. Hierin, glaube ich, hat selbst Zeno die Consequenz[1]) seines Systemes bisweilen mit Worten zu sehr abgeschwächt. Wenn[2]) ich daher in einer andern Schrift die Meinung ausgesprochen habe, dass der Unterschied, der in Beziehung auf das höchste Gut zwischen Zeno und den Peripatetikern bestehe, auf einen blossen Wortstreit hinauslaufe[3]), so könnte man zwar daraus folgern, dass ich den oft erwähnten Satz auch vom Standpuncte[4]) der Peripatetiker aus als folgerichtig zugeben müsse; allein ich habe an jener Stelle erörtert, wie beide Schulen ihre Meinung dargelegt haben; hier dagegen kommt es mir darauf an nachzuweisen, nicht was sie gesagt haben, sondern was jede von ihnen nach dem über das höchste Gut aufgestellten Grundsatze hätte sagen müssen, und was ich demnach selbst im Anschlusse an Zeno's Grundsatz zu sagen habe. Doch was spreche[5]) ich von Zeno, dem ausländischen Wortkünstler, der erst in Griechenland Philosophie gelernt hat, da dieselbe Ansicht schon in Plato's Gorgias und Menexenus ausdrücklich[6]) enthalten ist? Denn Sokrates erkennt hier keine andere Glückseligkeit an als die aus der Tugend hervorgehende; dem Weisen aber legt er die Eigenschaft bei, dass er ganz auf sich selbst vertrauend durch kein äusseres Ereigniss und durch keine innere Erregung aus seiner Gemüthsruhe gebracht werde und alle Mittel zur Glückseligkeit in sich selbst trage. Was aber Sokrates über das höchste Gut annahm, das nehme auch ich an; vernimm jetzt, auf welche Gründe ich mich stütze.

Alles, was die Natur als Pflanze oder Thier entstehen lässt, ist so eingerichtet, dass jedes seine besondere Bestimmung hat, der es nach einem unabänderlichen Gesetze nachkommt und für[7]) die es sich, so viel an ihm liegt[8]), ausbildet und vervollkommnet. Wenn dieses bei lebenden Wesen schon sichtbarer heraustritt als bei denjenigen Naturerzeugnissen, die unbeweglich in der Erde wurzeln, so ist es am sichtbarsten bei dem Menschen, der sich durch die Vernunft nicht nur von allen übrigen Geschöpfen unterscheidet, sondern auch einen so hohen Vorzug vor ihnen behauptet, dass er ein Ebenbild Gottes genannt wird. Wenn der Mensch also die Natur zur Führerin seines Lebens wählt, so kann er nicht zweifeln, dass in der Ausbildung dieser seiner geistigen Anlagen sein Beruf besteht. So wird er aber nicht blos die Tugend, sondern auch die Glückseligkeit erreichen, da ja Alles, was in seiner Art so vollkommen ist, dass ihm Nichts mangelt, für glücklich zu halten ist. Die Tugend ist aber auch für den Menschen das einzige Glück, weil sie das allein dauerhafte Glück ist. Denn nur seiner selbst, d. h. seines Geistes, kann der Mensch gewiss sein, alles Andere ist den Launen des Glückes preisgegeben. Was aber kein sicherer Besitz ist, kann schon wegen

---

1) 10, 31: Non igitur ex singulis vocibus philosophi spectandi sunt, sed ex perpetuitate atque constantia. — 2) Quod oder cum. — 3) inter Z. et P. nil nisi verborum disceptationem interesse. — 4) Der Lehre der P. entsprechend (convenire). — 5) I, 42, 100 und Seyff. I §. 37. — 6) 9, 24: Non usquam id quidem dicit omnino, sed quae dicit idem valent. Vgl. Nägelsbach, lat. Stil. §. 86, 1, S. 233. — 7) D. h, um derselben zu genügen. — 8) quantum in ipso est (Krebs, Antib. Einl. §. 43).

der ihm anhaftenden Befürchtung des Verlustes nie eine wahre Glückseligkeit bereiten und verdient kaum den Namen eines Gutes. Die Tugend ist folglich die höchste und die einzige Glückseligkeit, wenn es überhaupt[1]) eine solche gibt, was wenigstens diejenigen nicht leugnen, welche auf die drei genannten Arten von Gütern viel Gewicht legen. Mögen wir daher noch so viele[2]) dieser vorgeblichen Güter zusammenhäufen, nehmen wir die Tugend davon ab, so wird der, welcher jene besitzt, ganz unglücklich bleiben. Deshalb machen jene Dinge nicht einmal einen Theil des Glückes aus, weil sie in beliebiger Anhäufung[3]) das Unglück dessen, dem die Tugend mangelt, kaum mindern. Wollen wir also die Würde des Philosophen aufrecht erhalten[4]) und uns über den Unverstand der Menge erheben, so müssen wir diesen Satz festhalten; räumen wir dagegen ein, dass die eben genannten Dinge Güter seien, ihr guten Götter, was werden wir dann nicht alles mit der Menge für Güter ansehen müssen!

A. Es ist das in der That eine erhabene und würdevolle Sprache. Aber wenn ich auch zugebe, dass alles Gute sittlich sei, so möchte[5]) ich dies doch so verstehen, dass Nichts ein Gut sei, was mit der Tugend im Widerspruche steht, dass es aber viele Dinge gebe, die an sich weder sittlich noch unsittlich genannt werden können, die aber auf das menschliche Leben einen solchen Einfluss haben, dass man sie Güter oder Uebel nennen kann. Etwas Aehnliches mögen die Stoiker meinen, wenn sie von vorzüglichen oder bevorzugten Dingen sprechen. M. Sie sprechen freilich so, aber sie meinen nicht solche Dinge, die das Leben glücklicher machen. Ich für meinen Theil nehme mit Sokrates an, dass das ganze Leben des Weisen sittlich gut und zugleich glücklich sei, weil aus der Geistesverfassung des Weisen Alles was er thut, hervorgeht, mithin aus sittlich guter Geistesverfassung auch lauter sittlich gute Handlungen hervorgehen. Wenn aber das ganze Leben des Weisen sittlich gut ist, so ist es auch glücklich. Die Glückseligkeit kann ich von der Sittlichkeit nicht trennen, weil ich weder zugeben kann, dass die Sittlichkeit nicht das höchste Gut sei, noch auch, dass die Glückseligkeit ein geringeres Gut sei als die Sittlichkeit. Beide sind das Ziel, auf welches der Weise gleichmässig all sein Thun bezieht, und darum sind sie eins und dasselbe. Wenn nun Kritolaus der Peripatetiker seine drei Arten von Gütern so gegen einander abwägt, dass alles Gewicht der Tugend zufällt, und wenn der Akademiker Xenokrates ähnlich spricht, was hindert diese Philosophen jene zwei Arten ganz bei Seite zu lassen? Denn wenn dem Tugendhaften zum vollkommenen Glücke etwas fehlen kann, so wird Furcht und Schwäche bei dem Weisen eintreten, und die Tugend, welche ihrer Natur nach unbesiegbar ist, zu Grunde gehen. Wer dagegen die Tugend besitzt, hat Muth und Charakterstärke, sich niemals besiegen zu lassen, und bedarf daher jener Güter nicht. Stellen wir uns den geistreichen[6]) C. Lälius vor, der ein Consulat mit nicht mehr als gesetzlicher Macht nur mit Mühe erlangte, aber als[7]) ein weiser und tüchtiger Mann führte, und ihm gegenüber den Cinna, der ohne

---

1) S. 6, A. 12. Cic. de Div. I, 1: Magnifica quidem res et salutaris, si modo est ulla. — 2) quamvis, wenn auch noch so. — 3) Wenn sie auch noch so sehr (quamvis) angehäuft werden. — 4) tueri. — 5) Ein Praes. Conj. ohne Zusatz lässt die Bedeutung des Potentialis gewöhnlich nicht klar genug hervortreten. — 6) D. h. hominem ingeniosissimum (Superl.). — 7) Mit Weisheit und Tüchtigkeit.

Widerspruch [1]) vier Jahre nach einander dieselbe Würde bekleidete und sich alles [2]) erlauben durfte: wer von beiden war der glücklichere? Und als C. Marius, sein siebentes Consulat beschimpfend [3]), über [4]) Catulus, der einst mit ihm die Cimbern besiegt hatte, zu wiederholten Malen das schreckliche Wort „er soll sterben!“ aussprach, und jener muthig dem Tode entgegenging: wer war der glücklichere? Ferner [5]) Dionysius, der keine Freunde hatte, weil er aus Furcht und Argwohn seine nächsten Angehörigen und selbst seine Gemahlin und seine Tochter als Feinde behandelte, der ein Verbrechen nach dem andern beging [6]), um die Sicherheit zu gewinnen, die ihm doch versagt war: hat er nicht seinem Schmeichler Damokles den überzeugenden Beweis geliefert, dass er nicht glücklich sei? Wie beneidenswerth erschien ihm das Schicksal der beiden Pythagoreer, von denen der eine zum Tode bestimmt war, und der andere für diesen Bürgschaft leistete? Wie viel glücklicher als der berüchtigte Tyrann war dessen später lebender, von seinen eigenen Mitbürgern fast vergessener Landsmann Archimedes, der in den edelsten Studien beim Entwerfen [7]) mathematischer Rechnungen den Tod fand? Denn der hat ohne Zweifel das beste Loos erwählt, der einzig darauf bedacht ist, das was im Menschen das Beste ist, den Geist, zu üben und zu bilden, d. h. Weisheit und Tugend zu erwerben. Darum tritt naturgemäss [8]) gerade bei den besten Naturen und den grössten Geistern dieser Trieb nach Erkenntniss am meisten hervor. Denn der mit Geist begabte Mann kann nicht umhin, indem er zum gestirnten Himmel emporblickt und den Lauf der Planeten und Fixsterne beobachtet, auch der Untersuchung der übrigen Natur sich zuzuwenden, um jedes Dinges Ursache und Wirkung und die Einrichtung [9]) des ganzen Weltalls zu untersuchen. Und indem er so den ersten Theil der Philosophie pflegt, der sich mit der Erkenntniss der Natur befasst, wird er weiterhin seine Forschung auf den eigenen Geist lenken und der Vorschrift des Delphischen Gottes nachzukommen suchen, die uns auffordert uns selbst kennen zu lernen. Er wird dann einsehen, dass das Weltall aus Ursachen besteht, die mit Nothwendigkeit unter einander verknüpft sind, und dass er selbst ein Theil desselben ist. Er wird so anfangen jener höchsten Vernunft nachzuahmen, die in der Einrichtung des Weltalls sichtbar ist, d. h. er wird das Gute vom Bösen unterscheiden lernen und das System der Pflichten aufstellen, welches den zweiten Theil der Philosophie ausmacht. Endlich wird er sich demjenigen Theile dieser Wissenschaft zuwenden, welcher lehrt, wie Begriffe gebildet, wie die Gattungen in Theile zerlegt, wie Wahres vom Falschen gesondert wird, was wir als dritten Theil der Philosophie mit dem Namen Dialektik oder Logik bezeichnen. Wer sich nun aber mit diesen und ähnlichen Gegenständen Tag und Nacht befasst, sollte der nicht ganz glücklich sein, so dass das äussere Geschick ihm nichts anhaben [10]) kann? Vergleiche mit diesen so vielen und grossen Freuden die Schmerzen, welche der Glückseligkeit im Wege zu stehen scheinen: wie gering sind sie? Mag Epikur gebrannt oder gefoltert werden, er wird sagen, dass er dies für nichts achte. Gleichwohl besitzt

1) nullo (Zumpt §. 676) repugnante. — 2) nihil non. — 3) dedecorare. — 4) in (Acc.). — 5) Quid? — 6) scelera sceleribus cumulare. — 7) animo agitans. — 8) natura (ita) fert (nicht secum), ut. — 9) temperatio, wie I, 10, 21. — 10) 9, 27.

Epikur nicht einmal eine Waffe zur Abwehr des Schmerzes, da er das Vergnügen für das höchste Gut hält und alle die Reden von Tugend und Sittlichkeit, mit denen wir uns gegen den Schmerz waffnen, für leeren Wortschwall[1]) erklärt. Wenn nun die weichlichen und vergnügungssüchtigen[2]) Philosophen sich so muthig vorkommen, werden wir uns vom Schmerze leichter besiegen lassen? Sehen wir nicht[3]), wie in Sparta die Knaben sich fast zu Tode peitschen lassen, ehe sie sich für besiegt erklären[4])? wie in dem barbarischen Indien selbst das schwächere Geschlecht[5]) sich freudig und unter den Glückwünschen der Angehörigen dem Tode weiht, wenn einer Frau ihr Mann gestorben ist? Wie könnte dies sein, wenn nicht die Natur den Menschen die Kraft verliehen hätte, jeden auch den grössten Schmerz zu ertragen? Wenn wir uns aber schwächer fühlen, als Knaben, als Weiber und Barbaren, was anders kann Schuld daran sein, als die verkehrte Sitte, als die Verweichlichung des Geistes und des Körpers, die die Stimme der Natur in uns hat verstummen[6]) lassen? Was soll ich von den Eegyptiern sagen[7]), die sich lieber jeder Qual unterziehen, als eins der von ihnen für heilig gehaltenen Thiere verletzten? Selbst das tägliche[8]) Leben bietet Beispiele in Menge in dem, was Ehrgeizige oder diejenigen, welche mit sonst[9]) einer Leidenschaft behaftet sind, zur Befriedigung ihrer Begierden ertragen. Ja sogar die Thiere, welche keine Stösse und Wunden fürchten, wenn sie ihre Jungen vertheidigen, lassen, selbst vernunftlos, nur um so deutlicher die Absicht der Natur und der höchsten Vernunft erkennen.

A. Fast entschliesse[10]) ich mich dir beizustimmen; doch möchte ich gern noch ein Bedenken gehoben sehen. Denn obwohl du vorher die Peripatetiker und die alte Akademie der Inconsequenz beschuldigtest[11]), sehe ich doch nicht recht, wie du die eben aufgestellte Lehre mit den Meinungen dieser Philosophen in Einklang bringen willst[12]). M. Ich gedenke noch mehr zu thun[13]) und, wenn es dir beliebt, den Beweis zu führen, dass dieselbe nach[14]) allen von einander abweichenden Ansichten über das höchste Gut dennoch aufrecht erhalten werden kann. In Betreff[15]) der Peripatetiker springt die Sache sogleich in die Augen. Denn sie pflegen von ihren drei Arten der Güter die eine so sehr zu erheben, dass der Mangel der beiden andern Arten, ja dass selbst der höchste Schmerz die Glückseligkeit keineswegs aufhebt. Andere, die mit Epikur das Vergnügen oder mit Hieronymus die Schmerzlosigkeit als höchstes Gut betrachten, kommen dadurch, dass sie genöthigt sind Schmerz und Vergnügen gegen einander abzuwägen und das Urtheil darüber ganz dem Geiste zuzuweisen, zu dem ähnlichen Ergebnisse, dass die Kraft des Geistes und Verstandes grössere Bedeutung hat als körperliche Schmerzen oder Vergnügen. Und vollends Epikur, von dem[16]) man es am wenigsten glauben sollte, wie leicht setzt er sich durch die blosse Erinnerung

---

1) 26, 73; 41, 119. — 2) 31, 88. — 3) S. 6, A. 9. — 4) fateri. — 5) mulieres, quarum sexus debilior putatur. — 6) durch opprimi oder obmutescere. — 7) S. 12, A. 10. — 8) communis. — 9) Blos aliqua oder alia. — 10) adducor. — 11) Accusare wird nur im gerichtlichen Sinne mit Accus. der Person und Genit. der Sache construirt (z. B. aliquem furti). Andere Constructionen: alicuius und in aliquo negligentiam, aliquem de negligentia accusare. — 12) Wie du beweisest, dass im Einklang stehe (consentaneum esse, consentire). — 13) I, 8, 16. — 14) Relativsatz wie 29, 83. — 15) Hier etwa: Ac primum de P. si quaerimus. Vgl. S. 12, A. 13. — 16) quem minime putes (comtemnere).

an vergangene Freuden über den gegenwärtigen Schmerz hinweg! Denn dass er den Tod nicht fürchtet, den er für eine völlige Vernichtung[1]) hält, darf uns nach dem, was wir in dem ersten Gespräche verhandelt haben, nicht Wunder nehmen. Und was die andern Dinge betrifft, welche von der Menge gefürchtet werden, so stimmen alle Philosophen in der Herabsetzung derselben überein. Wie gering achten sie den Besitz von Gold und Silber? Als dem Xenokrates von Alexander eine grosse Geldsumme[2]) angeboten wurde, weigerte er sich dieselbe anzunehmen und nahm zuletzt, nur um den König nicht zu beleidigen, eine Kleinigkeit. Diogenes dagegen, der in einem Fasse wohnend den Perserkönig an Glückseligkeit bei weitem zu übertreffen glaubte, konnte nicht einmal die gleiche Höflichkeit[3]) wie Xenokrates über sich gewinnen[4]) und verlangte von dem Könige, der sich gegen ihn freigebig beweisen wollte, nichts weiter, als dass er ihm nicht länger in der Sonne stehen solle. Sofern[5]) Epikur die Vergnügen in drei Classen theilt, lässt sich ihm darin Recht geben, dass nur diejenigen Vergnügen erstrebenswerth sein können, die entweder nothwendig oder doch wenigstens natürlich sind. Alle nothwendigen und darum auch natürlichen Vergnügen sind beinahe unentgeltlich zu haben; auch diejenigen Vergnügen, welche natürlich sind, ohne nothwendig zu sein, sind eben so leicht zu verschaffen als zu entbehren, so dass es des Reichthums nicht bedarf. Dies gilt beispielsweise vom Essen und Trinken, das nicht durch Pracht und Aufwand, sondern durch den Appetit schmackhaft wird. Das grobe Brod, das dem unterwegs verirrten und hungrig gewordenen Ptolemäus gereicht wurde, schmeckte diesem besser als die herrlichsten Mahle in Alexandria. Der Tyrann Dionysius dagegen konnte der schwarzen Suppe der Spartaner keinen Geschmack abgewinnen, weil er nicht nach Spartanersitte sich durch körperliche Anstrengungen den Hunger als Zukost dazu verschaffte. Wer also nicht durch verkehrte Gewöhnung verdorben ist, der wird mit dem, was ihm von Speisen vorgesetzt[6]) wird, sofern es naturgemässe und gesunde[7]) Kost ist, zufrieden sein und nichts weiter verlangen. Wenn dagegen ein Sardanapal, wie es auf seinem Grabmale zu lesen ist[8]), sich dessen freut, was er gegessen und getrunken hat, so hat er in diesem Punkte die Genügsamkeit selbst[9]) der Thiere nicht erreicht. Nun wünscht zwar Mancher Reichthum zu dem edleren Zwecke, sich plastische Kunstwerke und Gemälde und andere Kostbarkeiten anzuschaffen. Aber dies ist nicht weniger grundlos, zumal in einer Stadt, die so reich ist an öffentlichen Kunstwerken jeder Art, die Jeder beschauen kann, so oft er will und ohne[10]) deshalb erst auf sein Landgut reisen zu müssen. — Aber, sagt man[11]), niedrige Stellung und Unbeliebtheit beim Volke ist doch wenigstens in unserem Staate ein Uebel. — Hat sich denn[12]) Demokritus darüber gegrämt, dass er viele Jahre in Athen lebte, ohne dort irgend Jemand bekannt zu werden? Wenn dagegen Demosthenes sich so

---

1) I, 12, 27. — 2) magna pecunia, nicht multa (doch multum pecuniae). Vgl. magnum aes alienum, magnae copiae. Krebs Antib. s. v. multus. — 3) urbanitas. — 4) ab animo suo impetrare; bei Infinitiven auch sustinere. — 5) Cum mit dem Conj. — 6) apponere. — 7) saluber (auch salubris als masc. Z. §. 100, A. 1). — 8) legitur. — 9) wie „auch nicht“ ne quidem. — 10) Beizuordnen mit neque. — 11) S. 11, A. 5. — 12) S. 11, A. 6.

sehr geschmeichelt fühlte durch das, was eine Frau aus dem Volke ihrer Begleiterin über ihn zuflüsterte, wer wird nicht den Mann, so ausgezeichnet er als Redner[1]) war, in diesem Falle der Charakterschwäche beschuldigen[2])? Die Mitbürger sollen[3]) dich hochschätzen und bewundern? Aber was sagten[4]) die Ephesier, als sie den Hermodorus verbannten? „Wir wollen keinerlei Auszeichnung unter uns dulden; darum mag Hermodorus, wenn er sich uns nicht gleich stellen will, anderswohin gehen". So wenig[5]) gelangst du daher zu dauernder Volksgunst, dass du, sobald du den Versuch machst sie zu verdienen, sofort anfängst sie zu verlieren. Wenn nun aber der Verlust der Volksgunst für den Weisen wenigstens nicht schmerzlich sein kann, was hat die Verbannung aus dem Vaterlande, die ebenfalls zu den grössten Uebeln gezählt wird, noch Schreckliches? Obwohl es dem Sokrates vergönnt war, in seiner Heimath sein Leben zu beschliessen, so schien er sich doch nicht sowohl Bürger von Athen als Bürger der ganzen Welt[6]) zu sein. Und nicht mit Unrecht. Denn es ist bekannt, wie schlecht sich die Athener um ihn verdient gemacht haben. Auch habe ich von den vielen Philosophen, die als Ausländer in Athen lebten, eben so wenig wie von unserm eingewanderten Könige Tarquinius jemals gelesen, dass sie deshalb, weil sie jeder in seinem Staate Anfangs Fremde waren, weniger glücklich gewesen seien. Gerade Epikur, dessen System zu unserer Ansicht am wenigsten zu passen scheint, weiss für alle diese Dinge ein Gegenmittel, indem er uns von den Uebeln auf die Vergnügen verweiset, die bei[7]) dem Weisen immer die Mehrheit bilden. „Du bedauerst die Blindheit", sagt er; „aber das Sehen ist nicht einmal wie das Schmecken und Riechen ein körperlicher, sondern ein geistiger Genuss, und an geistigen Genüssen sollte[8]) der Weise, dem Leben mit Denken gleichbedeutend ist, jemals Mangel leiden können"? Der blinde Diodotus, mein vieljähriger Hausgenosse, spielte nicht blos Saiteninstrumente, sondern ertheilte sogar Unterricht in der Geometrie. Dem blinden Appius verdankten unsere Vorfahren ihre Rettung zur Zeit des Pyrrhus. So wenig[9]) werden geistreiche Männer durch Blindheit an einer nützlichen Wirksamkeit verhindert. Demokritus glaubte sogar, das Gesicht sei der Schärfe des Geistes nachtheilig, und obwohl er mit den Augen des Körpers nicht schwarz und weiss unterscheiden konnte, so lag doch seinem geistigen Blicke gewissermassen das Weltall offen. Auch Homer soll blind gewesen sein, und dennoch beschreibt er mit der Kunst eines Malers die mannigfaltigsten Gegenstände so anschaulich, dass wir sie mit Augen zu sehen glauben. Darum lässt Homer zwar den wilden Cyklopen Polyphemus, nicht aber den Sänger Tiresias, der mit hellem Blicke des Geistes das Dunkel der Zukunft durchdrang, seine Blindheit beklagen. Aehnlich verhält es sich[10]) mit der Taubheit. Wer die Stimme des Sängers und die Töne des Cither-spielers nicht vernimmt, wird weit mehreres, was unangenehm ist, nicht zu hören haben, und wenn M. Crassus, der schwerhörig war, ganz taub gewesen wäre, so hätte er nicht den

---

1) dicendo. — 2) S. 21, A. 11. — 3) Du willst, dass. — 4) S. 5, A. 5. — 5) adeo non. — 6) Welt ist hier nicht, wie sonst in derartigen Verbindungen, orbis terrarum, sondern nach 37, 108 mundus. — 7) in (Abl.) wie S. 14, A. 2. — 8) putas, censes; vgl. S. 10, A. 3. — 9) S. 23, A. 5. — 10) Similis (eadem) est ratio surditatis. Nam etc.

Verdruss gehabt, nichts Gutes von sich zu hören. Bietet doch auch das Gesicht einen Ersatz für die Taubheit, und selbst wenn Jemand des Gesichtes und des Gehöres zugleich entbehrte, würde er dennoch im Stande sein sich mit sich selbst zu unterhalten. Denken wir uns endlich, dass alle Leiden vereinigt den Menschen bedrängen, so steht ihm im Tode noch ein letzter Zufluchtsort offen, um sich der Unbill des Schicksals, wenn er sie nicht mehr zu ertragen vermag, durch die Flucht zu entziehen.

Nach allem Gesagten ist es klar[1]), dass die Peripatetiker und Akademiker keinen Grund haben, über die Fähigkeit des Weisen immer glücklich zu sein eine weniger des Philosophen würdige Ansicht aufzustellen, als Epikur und diejenigen Philosophen, welche die Tugend gering schätzen.

1) Aehnliche Schlussformeln: Quae cum ita sint, satis intellectum puto, satis demonstrasse mihi videor etc.

Schulnachrichten.

Durchgenommene Lehrpensa.

Prima.

Ordinarius: Der Director.

Religionslehre, a) katholische (2 St.): Die Gnade und die Gnadenmittel. Die letzten Dinge. Die besondere Sittenlehre. Die Briefe des h. Johannes im Grundtexte gelesen und erklärt. Religionsl. Licent. theol. Luedtke. — b) evangelische (2 St.): Glaubens- und Sittenlehre. Symbolik. Das Hauptsächlichste aus der Einleitung. Der 1. und 2. Corintherbrief und der Galaterbrief im Urtexte gelesen. Leidensgeschichte Jesu. Vor Ostern Superint. Annecke, nach Ostern R.-L. Cand. theol. Boehmer.

Deutsch. (3 St.): Geschichte der Litteratur bis Opitz. Aus der Logik: Begriff, Urtheil und Schluss. Lesen, Vortragen, Disponiren. Aufsätze über folgende Themata: 1) Orient, Griechenland und Rom. 2) Die Vorgeschichte der Ilias. 3) Das Glück des Dichters nach Horaz. (Classenarbeit). 4) Die Treue ist jedem Menschen wie der nächste Blutsfreund: als ihren Rächer fühlt er sich geboren. 5) Horaz Lehren vom Lebensgenuss. — Beurtheilung des Spruches: Vitae summa brevis spem nos vetat inchoare longam. 6) Der Weg zur Hölle ist mit guten Vorsätzen gepflastert. 7) Welche Bedeutung hatten die homerischen Gedichte für die Griechen, und welche Bedeutung haben sie für uns? (Classenarbeit). 8) Metrische Uebersetzung des Hildebrandsliedes. 9) Hagen im Nibelungenliede. 10) Das eigene Herz dein schlimmster Feind. 11) Ist zwivel herzen nâchgebûr, daz muoz der sêle werden sûr (Parzival). — Stanzen nach Horaz II, 16. 12) Das Ideal des Helden nach griechischer und nach deutscher Vorstellung (Classenarbeit). Der Director.

Polnisch. (verbunden mit II): a) Polnische Abtheilung (2 St.): Poetische Stücke aus Cegielski mit litteraturhistorischen Bemerkungen. Vortrag prosaischer Stücke. Aufsätze. G.-L. Paszotta. — b) Deutsche Abtheilung. Grammatik und Lectüre nach Kampmann. Alle 14 T. ein Exercitium. Derselbe.

Latein. (8 St.): Cicero de Off. I, II, III und Cic. pro Milone statarisch und cursorisch. Privatlectüre Liv. I—VI. Aufsätze (4 St.). Prof. Dr. Moiszisstzig. — Horaz Oden I, II. Lateinsprechen, Extemporalien und Uebersetzen ins Lateinische (4 St.). Der Director. Themata zu den Aufsätzen: 1) Graecia, quibus rebus floruerit, quibus conciderit, quaeritur. — Demosthenis et Ciceronis vitae exitus inter se comparentur. 2) Livii judicium res gestas Alexandri Magni cum rebus populi Romani conferentis quatenus verum sit. — Marius reipublicae Romanae arte bellica utilissimus, ambitione et saevitia perniciosissimus. 3) Summae cuique fortunae minimum credendum exemplis ex historia petitis probetur. — Uter major fuerit Caesar an Octavianus. 4) Ciceronem de republica optime meritum esse. — Bellis Samniticis Romanos optima fortitudinis exempla edidisse. 5) Romanos ex subacta Asia plus incommodi quam commodi cepisse. — Ludovico, Caroli Magni filio, Pii cognomen iniuria inditum esse. 6) Exponatur, quare apud Romanos historiae et

eloquentiae studium magis quam ceterarum artium et literarum floruerit. — Quantum valent Graeci praeceptis, tantum Romani, quod est maius, exemplis. 7) Quid Socratem spectasse putandum sit, quum se mundanum esse diceret. — De interitu imperii Romani occidentalis. 8) Primi quem dicunt triumviratus auctores misere omnes perierunt. — Cimonem ceteros, qui Atheniensium rempublicam administraverunt, viros clarissimos, virtute aequavisse, patriae amore superavisse. 9) Quibus institutis Solo discordiam civium suorum placare studuerit. — Bellum Iugurthinum Romanis turpissimum. 10) Illud Ciceronis: „Miserrima est omnino ambitio honorumque contentio", exemplis quibusdam ex Graecorum Romanorumque historia desumptis illustretur. — Nec honeste nec utiliter Catonem censuisse probetur Carthaginem esse delendam [Classenarbeit]. 11) De secundo Persarum contra Graecos bello eiusque causis atque eventu. — De rebus gestis Philippi, Macedonum regis [Classenarbeit]. 12) Comparentur Alexander Magnus et C. Iulius Caesar [Classenarbeit].

Griechisch (6 St.): Plato's Apologie, Kriton, Euthyphron. Auswahl aus Thucyd. I, II. Privatim Plut. Demosth. u. Cicero. Beschluss der Syntax vom Infinitiv (Buttm. §. 140) an. Classenarbeiten und alle 2 W. eine häusl. Arbeit (4 St.). O.-L. Dr. Stein. — Homer's Ilias I—VI, XVI—XVIII, XX, XXI, XXIII, abwechselnd statarisch und cursorisch (2 St.). Der Director.

Französisch (2 St.): Thiers, Bonaparte en Égypte (Goebel'sche Biblioth. XI). Molière, l'Avare (XXIII). Knebel, Syntax K. 5, 6, 7. Classenarbeiten und alle 2 W. eine häusliche Arbeit. O.-L. Dr. Meinertz.

Hebräisch (2 St.): Wiederholung der regelmässigen Formenlehre. Unregelmässige Formen. Die wichtigsten Regeln der Syntax. I Samuel 16—18, I Reg. 17—19, Ps. 1, 15, 22, 23, 24. Schriftliche Arbeiten. R.-L. Lic. Luedtke.

Geschichte und Geographie (3 St.): Neuere Zeit bis 1815 mit besonderer Berücksichtigung der preussischen Geschichte. Geographie von Deutschland und dem übrigen continentalen Europa. O.-L. Dr. Stein.

Mathematik (4 St.): Gleichungen des 1. und des 2. Grades. Arithmetische und geometr. Reihen. Logarithmen. Zinseszins- und Rentenrechnung. Kettenbrüche und Anwendung derselben auf Diophantische Gleichungen. Binomischer Lehrsatz. Wiederholung der Elemente der Geometrie. Beschluss der Planimetrie und Lösung von Aufgaben nach Koppe. Trigonometrie. Einiges aus der Stereometrie. Classenarbeiten und alle 4 W. eine häusl. Arbeit. O.-L. Dr. Praetorius.

Physik (2 St.): Statik fester, flüssiger und luftförmiger Körper. O.-L. Dr. Praetorius.

Ober-Secunda.

Ordinarius: Professor Dr. Moiszisstzig.

Religionslehre (verbunden mit II B), a) katholische (2 St.): Die Lehre von der christlichen Offenbarung und deren Göttlichkeit. Historische Wahrheit der Bücher des A. und N. T. Aeltere und mittlere Kirchengeschichte bis auf Gregor VII. R.-L. Lic. Luedtke. — b) evangelische (2 St.): Die 5 ersten Hauptstücke nach dem Handb. von Kniewel. Die zweite Hälfte der Apostelgeschichte und die ersten 24 Kap. des Evang. Matth. im Urtexte gelesen. Vor Ostern Superint. Annecke, nach Ostern R.-L. Boehmer.

Deutsch (2 St.): Lectüre nach Deycks. Aus dem poetischen Theile Göthe, aus dem prosaischen die Abschn. I, II, III, VI. Uebungen im Disponiren und im Vortrage. Classenarbeiten und alle 4 Wochen eine häusl. Arbeit. G.-L. Gand.

Polnisch verbunden mit Prima und Unter-Secunda.

Latein (10 St.): Livius IX, XXV, XXVI statarisch und cursorisch. Virgil Aen. IV, V. VII. Privatlectüre: Cic. ad Fam. IX, XVI. Grammatik nach Moiszisstzig, Kap. 77, 78, 79. Wiederholung der Syntax des Verbums. Uebersetzung ins Lateinische nach Süpfle. Metrische Uebungen. Classenarbeiten und alle 2 W. eine häusliche Arbeit. Der Ordinarius.

Griechisch (6 St.): Herodot VII, VIII. Tempora und Modi bis zum Infinitiv (Buttm. §.

140). Classenarbeiten und alle 2 W. eine häusl. Arbeit (4 St.). Der Ordinarius. – Hom. Odyssee XIII—XXIV (2 St.). G.-L. Gand.

Französisch (verbunden mit II B, 2 St.): Salvandy, Jean Sobieski (Goeb. Bibl. XX). Die 4 ersten Kap. der Syntax nach Knebel. Die entsprechenden Abschnitte aus Höchsten zum Uebersetzen ins Französische. Classenarbeiten und alle 2 W. eine häusl. Arbeit. O.-L. Dr. Meinertz.

Hebräisch (verbunden mit II B, 2 St.): Regelmässige Formenlehre. Auswahl unregelmässiger Verba. Vocabellernen und schriftliche Uebungen. Ausgewählte Kapitel aus der Genesis übersetzt. R.-L. Lic. Luedtke.

Geschichte und Geographie (Anfangs verbunden mit II B, 3 St.): Orientalische und griechische Geschichte bis zur Zeit des Eingreifens der Römer in die griech. Verhältnisse. — Geographie der ausserdeutschen Länder Europas. Der Director.

Mathematik (4 St.): Gleichungen des 1. und des 2. Grades mit einer und mit mehreren Unbekannten. Arithmet. und geometr. Reihen. Logarithmen. Zinseszins- und Rentenrechnung. Aufgaben aus Koppe und Meier Hirsch. Wiederholung der Planimetrie bis zur Kreislehre einschl. nebst Aufgaben nach Koppe. Classenarbeiten und alle 3 W. eine häusl. Arbeit. O.-L. Dr. Praetorius.

Physik (1 St.): Magnetismus, statische und dynamische Elektricität. O.-L. Dr. Praetorius.

Unter-Secunda.

Ordinarius: Oberlehrer Dr. Meinertz.

Religionslehre verbunden mit Ober-Secunda.

Deutsch (2 St.): Aufsatzlehre. Tropen und Figuren. Lectüre nach Deycks. Aus dem poetischen Theile Schiller, aus dem prosaischen die Abschn. IV und VII. Classenarbeiten und alle 4 W. eine häusl. Arbeit. G.-L. Dr. Koenigsbeck.

Polnisch verbunden mit Prima und Ober-Secunda.

Latein (10 St.): Cicero de Senect., de Amic., Or. pro Archia und in Catil. I. Privatlectüre: Curtius VI, VII, VIII und Anfang von IX. Syntax des Verbums von der Or. obliqua an bis zu Ende nebst Wiederholung des Früheren. Uebersetzen ins Lateinische nach Süpfle. Classenarbeiten und alle 2 W. häusl. Arbeiten (8 St.). Der Ordinarius. — Virg. Aen. I, II, III und metrische Uebungen (2 St.). Prof. Dr. Moiszisstzig.

Griechisch (6 St.): Xen. Anabasis III, c. 3 bis VII einschl. Wiederholung der unregelmässigen Verba. Artikel, Pronomen und Casus. Classenarbeiten und alle 2 W. eine häusl. Arbeit. Der Ordinarius. — Hom. Odyss. I—V und IX—XII einschl. (2 St.). G.-L. Dr. Koenigsbeck.

Französisch verbunden mit Ober-Secunda.

Hebräisch verbunden mit Ober-Secunda.

Geschichte und Geographie. Das Pensum der Ober-Secunda, Anfangs verbunden: Der Director, dann getrennt: Wiss. Hülfsl. Redner.

Mathematik (4 St.): Aehnlichkeit der Figuren. Berechnung des Flächeninhalts. Kreisrechnung. Harmonische Theilung. Gleichungen des 1. und des 2. Grades mit einer und mit mehreren Unbekannten. Lösung von Aufgaben. G.-L. Paszotta.

Physik (1 St.): Allgemeine Eigenschaften der Körper. Leichtere Sätze aus der Statik. Die Lehre von der Wärme. G.-L. Paszotta.

Ober-Tertia.

Ordinarius: Oberlehrer Dr. Stein.

Religionslehre, a) katholische (verbunden mit III B und IV in zwei nach der Muttersprache geschiedenen Abtheilungen, je 2 St.): Nach dem Katechismus von Deharbe die Einleitung und das erste Hauptstück: Vom Glauben. Das Kirchenjahr. Lateinische Hymnen gelernt. R.-L.

Lic. Luedtke. — b) evangelische (verbunden mit III B, 2 St.): Katechismus Luther's, 1—5. Hauptst. Geschichte des N. T. Bibelstellen und Kirchenlieder gelernt. Vor Ostern Superint. Annecke, nach Ostern R.-L. Boehmer.

Deutsch (2 St.): Lectüre nach Deycks: Dichter vor Göthe mit Ausschluss von Klopstock, Lessing, Wieland; von Herder die leichteren Stücke und privatim der Cid. Prosa: Abschn. V. Vortragsübungen. Classenarbeiten und alle 3 W. eine häusl. Arbeit. G.-L. Luke.

Polnisch (mit III B und IV verbunden): a) Polnische Abtheilung (2 St.): Lectüre nach Rymarkiewicz mit grammatischen Bemerkungen. Vortrag und schriftliche Uebungen. G.-L. Paszotta. — b) Deutsche Abtheilung (2 St.): Grammatik und Uebersetzen nach Woliński-Schönke. Vortragsübungen. G.-L. Paszotta.

Latein (10) St.): Caes. Bell. Gall. III—VII einschl. Moduslehre von Moisz. §. 645 bis zu Ende. Mündliche Uebersetzung ins Lateinische nach Ostermann. Classenarbeiten und wöchentlich eine häusl. Arbeit (7 St.): Der Ordinarius. — Ovid nach der Ausg. von Keck, zweite Hälfte. Aus Caes. B. G. VIII ex tempore übersetzt (3 St.): G.-L. Dr. Koenigsbeck.

Griechisch (6 St.): Wiederholung der Verba liquida und der V. in *μι*. Unregelmässige Verba. Xen. Anab. I, III c. 1 u. 2. Hom. Odyss. IX. X. Classenarbeiten und alle 2 W. eine häusl. Arbeit. Der Ordinarius.

Französisch (3 St.): Michaud, la première Croisade (Goeb. Bibl. III). Grammatik nach Knebel bis zu den Präpositionen einschl. und Uebersetzen der entsprechenden Stücke aus Höchsten. Classenarbeiten und alle 2 W. eine häusl. Arbeit. O.-L. Dr. Meinertz.

Geschichte und Geographie (4 St.): Deutsche Geschichte bis 1815 mit besonderer Berücksichtigung der brandenburgisch-preussischen.— Geographie von Deutschland. G.-L. Luke.

Mathematik (3 St.): Die Lehre vom Kreise und von der Gleichheit der Figuren. — Potenzen mit gebrochenen Exponenten. Wurzeln. Proportionen. Schriftl. Aufgaben. G.-L. Paszotta.

Unter-Tertia.

Ordinarius der I. Abth.: Gymnasiallehrer Gand.

Ordinarius der II. Abth.: Gymnasiallehrer Dr. Romahn.

Religionslehre verbunden mit Ober-Tertia.

Deutsch (je 2 St.): Lesen, Memoriren und Vortragen aus folgenden Abschnitten von Bone's kleinerem Lesebuche: Prosa: zweite Abth. IV und V, Poesie: zweite Hälfte der lyrischen Gedichte von N. 268 an, die schwierigeren Balladen, Beschreibendes, Anhang (II N. 408 bis zu Ende des Buches).

Polnisch verbunden mit Ober-Tertia.

Latein (je 10 St.): Caes. Bell. Gall. I, II, III. Ablativ. Tempora. Modi bis zum Conj. in Fragesätzen (Moisz. §. 657). Wiederholung des Pensums der Quarta. Uebersetzen ins Lateinische nach Ostermann. Classenarbeiten und wöchentliche häusl. Arbeiten (8 St.). Die Ordinarien. — Ovid nach der Ausg. von Keck 1—9. Prosodie und Metrik (2 St.). In Abthl. I die wiss. Hülfsl. Dr. Schroeer und demnächst Redner, in Abth. II der Ordinarius.

Griechisch (je 6 St.): Verba contracta und verba in *μι*. Wiederholung des Pensums der Quarta. Uebersetzen nach Gottschick. Wöchentl. häusl. oder Classenarbeiten. Die Ordinarien.

Französisch (je 2 St.): Formenlehre bis zum unregelmässigen Verbum ausschl. Uebersetzen ins französische nach Höchsten, ins Deustche nach Knebel. Classenarbeiten und alle 14 T. eine häusl. Arbeit. In Abth. I der Ordinarius, in Abth. 2 O.-L. Heppner.

Geschichte und Geographie (je 3 St.): Römische Geschichte bis 476 n. Chr. — Geographie von Europa mit Ausschluss von Deutschland. In Abth. I G.-L. Dr. Schultz, in Abth. II der Ordinarius.

Mathematik (je 3 St.): Gleichungen des 1. Grades mit einer Unbekannten und entsprechende Hülfssätze aus der Buchstabenrechnung. Geometrie bis zum Dreieck einschl. Algebraische

und geometr. Aufgaben nach Koppe. Classenarbeiten und alle 2 W. eine häusl. Arbeit. O.-L. Dr. Praetorius.

Naturgeschichte (je 2 St.): Die wichtigsten Kapitel aus der Lehre von den Säugethieren, Vögeln, Amphibien. Einzelnes aus anderen Gebieten, wie Insecten und Weichthiere. Im Sommer hauptsächlich Botanik. O.-L. Dr. Praetorius.

Quarta.

Ordinarius der I. Abth.: Oberlehrer Heppner.

Ordinarius der II. Abth.: Gymnasiallehrer Dr. Koenigsbeck.

Religionslehre, a) katholische verbunden mit Tertia. — b) evangelische (2 St.): Katechismus Luther's 1. und 2. Hauptstück. Bibelstellen und Kirchenlieder gelernt. Biblische Geschichte des A. T. bis auf Moses. Vor Ostern Superint. Annecke, nach Ostern R.-L. Boehmer.

Deutsch (je 2 St.): Satzlehre, Lesen, Memoriren und Vortragen aus folgenden Theilen des Bone'schen Lesebuches: Prosa, zweite Abth. I, II, III N. 121 ff., Poesie: Erste Hälfte der lyrischen Ged. (I N. 204—267), zweites Drittel der Erzählungen u. s. w. (II N. 385—407). Classenarbeiten und alle 2 W. eine häusl. Arbeit. In Abth. I der wiss. Hülfsl. Dr. Scharfe, in Abth. II die wiss. Hülfsl. Dr. Schroeer und demnächst Redner.

Polnisch verbunden mit Tertia.

Latein (je 9 St.): Casuslehre bis zum Ablativ. Wiederholung der Formenlehre. Uebersetzen ins Lat. aus Ostermann, ins Deutsche aus Eichert Chrestom. Auswahl aus Phaedrus nebst dem Nothwendigsten über Prosodie und Metrik. Wöchentlich eine häusl. oder Classenarbeit. Die Ordinarien.

Griechisch (je 5 St): Das Wichtigste aus der Formenlehre bis zu den Verba liq. Uebersetzen aus Gottschick. Wöchentlich eine häusl. oder Classenarbeit. Die Ordinarien.

Französisch (je 2 St.): Das Wichtigste aus der Formenlehre bis zum regelm. Verbum einschl. Uebersetzen ins Französische nach Höchsten, ins Deutsche nach Knebel. Classenarbeiten und alle 2 W. eine häusl. Arbeit. O.-L. Heppner.

Geschichte und Geographie (je 3 St.): Geschichte des Orients und Griechenlands bis Alexander d. Gr. — Geographie der aussereuropäischen Welttheile. In Abth. I der wiss. Hülfsl. Dr. Scharfe, in Abth. II G.-L. Dr. Schultz.

Mathematik (3, später je 3 St.): Bürgerliche Rechnungsarten. Entgegengesetzte Zahlen. Die 4 Species mit allgemeinen Grössen. Geometrische Vorbegriffe. Vor Ostern G.-L. Paszotta, nach Ostern derselbe und (in Abth. II) der wiss. Hülfsl. Zimmermann.

Quinta.

Ordinarius der I. Abth.: Gymnasiallehrer Luke.

Ordinarius der II. Abth.: Gymnasiallehrer Dr. Schultz.

Religionslehre, a) katholische (mit Sexta und der Vorbereitungsclasse verbunden und diese Classen wieder nach der Muttersprache geschieden, je 3 St.): Diöcesan-Katechismus 1. Hauptst.: vom Glauben; aus dem 3. Hauptst.: von den Sakramentalien und vom Gebete. Biblische Geschichte des A. T. und Geographie von Palästina. R.-L. Lic. Luedtke. — b) evangelische (verbunden mit Sexta und der Vorbereitungsclasse, 3 St.): Katechismus Luther's 1. u. 2. Hauptst. Kirchenlieder. Bibl. Geschichte des A. T. mit Auswahl. Vor Ostern Superint. Annecke, nach Ostern R.-L. Boehmer.

Deutsch (je 4 St.): Lesen, Memoriren und Vortragen nach Bone: Prosa: erste Abth. III, IV, N. 73—91, Poesie: Erzählungen u. s. w. erstes Drittel (II, N. 359—384). Der einfache

Satz. Wöchentlich eine häusl. oder Classenarbeit (3 St.). Die Ordinarien. — Orthographische Uebungen (verbunden mit Sexta, während beide Classen nach Massgabe der Religionsabtheilungen geschieden waren, 1 St.). Techn. L. Ossowski.

Polnisch [verbunden mit Sexta]. Grammatische Uebungen. In der polnischen Abth. (2 St.): G.-L. Paszotta, in der deutschen Abth. (2 St.): G.-L. Luke.

Latein (je 9 St.): Wiederholung des Pensums der Sexta. Unregelmässige und defective Verba nebst Uebungsbeispielen. Wöchentlich eine häusl. oder Classenarbeit. Die Ordinarien.

Französisch (je 3 St.): Grammatik und Beispiele nach Plötz Elementarbuch I—III. Classenarbeiten und alle 2 W. eine häusl. Arbeit. Die Ordinarien.

Geographie (je 2 St.): Europa. In Abth. I der wiss. Hülfsl. Dr. Scharfe, in Abth. II der Ordinarius.

Rechnen (je 3 St.): Einfache und zusammengesetzte Regel de Tri. Zinsrechnung. Gewöhnliche und Decimalbrüche. Classenarbeiten und alle 2 W. eine häusl. Arbeit. Die wiss. Hülfsl. Dr. Schroeer und demnächst Redner.

Sexta.

Ordinarius: Wissenschaftlicher Hülfslehrer Dr. Scharfe.

Religionslehre verbunden mit Quinta.

Deutsch (4 St.); Lesen, Erklären, Memoriren, Vortrag nach Bone: Prosa, erste Abth. I und II N. 1—72, Poesie: Fabeln und Parabeln N. 319—358. Formenlehre und Bestandtheile des einfachen Satzes. Wöchentlich eine häusl. oder Classenarbeit. (3 St.). Der Ordinarius.— Orthographische Uebungen mit Quinta (1 St.).

Polnisch verbunden mit Quinta.

Latein (9 St.): Grammatik bis zu den unregelmässigen Verba ausschl. nebst Uebungsbeispielen. Wöchentlich eine häusl. oder Classenarbeit. Der Ordinarius.

Geographie (2 St.): Vorbegriffe. Die 5 Erdtheile im Allgemeinen. Der Ordinarius.

Rechnen. Die 4 Species mit ganzen unbenannten und benannten Zahlen und mit Brüchen. Wöchentlich eine häusl. oder Classenarbeit. Die wiss. Hülfsl. Dr. Schroeer u. demnächst Redner.

Vorbereitungsclasse.

Die Vorbereitungsclasse, welche seit 2 Jahren, und zwar einstweilen noch als Privatschule, mit dem Gymnasium verbunden ist und zuletzt von 45 Schülern besucht wurde, hat den Zweck, die Elementarbildung derjenigen Knaben, welche für das Gymnasium bestimmt sind, in einer ihrem weiteren Fortschreiten förderlichen Weise zu ergänzen. Den Unterricht ertheilte der Lehrer Ferdinand Kalohr. Nur im Religionsunterrichte waren die Schüler mit denen der unteren Gymnasialclassen vereinigt.

Fertigkeiten.

Schönschreiben nach Heinrig's Vorschriften in 2 sprachlich geschiedenen Abtheilungen der vereinigten Quinta und Sexta (je 2 St., Rechtschreiben je 1 St. s. o.). Technischer Lehrer Ossowski und für eine Abtheilung die wissenschaftlichen Hülfsl. Dr. Scharfe und Redner. — Zeichnen in VI und V mit Lineal und Cirkel nach Breysig (mathemat. Figuren), in IV freies Handzeichnen nach Vorlegeblättern (je 2 St.). Techn. L. Ossowski. — Gesang in VI: Anfangsgründe, musicalische Zeichen, einstimmiger Gesang; in V desgleichen, ausserdem Dur- und Molltonarten, in IV Wiederholung und Weiterführung, ein- und zweistimmiger Gesang (je 2 St.). Mit dem aus den besten Sängern aller Classen gebildeten Chore wurden grössere vierstimmige Stücke

eingeübt, ebenso mit dem katholischen Kirchenchore Kirchengesänge (je 1 St.). Techn. L. Ossowski.

In musikalischen und Gesangaufführungen übte sich ausserdem eine Anzahl von Dilettanten privatim unter Leitung des Lehrers der Vorbereitungsclasse Kalohr. — Das Turnen wurde zum ersten Male auch im Winter und zwar im Corridor des Gymnasiums fortgesetzt. Das Turnen fand unter Leitung der Gymnasiallehrer Luke und Dr. Romahn in der Weise statt, dass im Sommer 4 Abtheilungen der Turner in je 2 St., im Winter bei beschränktem Raume 9 Abtheilungen in je 1 St. und die Vorturner das Jahr hindurch noch in einer besonderen Stunde eingeübt wurden. Die Gesammtheit wurde während des Sommers einmal in der Woche von 3—5 Uhr Nachm. mit Exerciren beschäftigt.

Abiturienten-Prüfungs-Aufgaben.

Deutsch: Welche Ursachen haben die Blüthe der mittelhochdeutschen Litteratur hervorgerufen?

Latein: Aufsätze: Ostendatur Carthaginem non tam Romanorum virtute quam suis vitiis periisse. — Scripta: Nach Mureti Op. I p. 408 ff. ed. Frotscher und Heinichen, Ueb. im lat. Stil p. 17 ff.

Griechisch: Rede der Platäer nach Isokrates.

Französisch: Aus Lamé—Fleury, hist. de France, p. 376 ff.

Hebräisch: Josua c. 8, v. 1—5.

Mathematik: 1). Die Stadt Conitz beabsichtigt eine Gasanstalt zu bauen. Die Kosten derselben werden auf 50,000 Thlr. veranschlagt. Das Kapital muss geborgt und vom Tage der Aufnahme an mit $4\frac{1}{2}$ p. C. verzinset werden. Am Schlusse des ersten Jahres soll die Rückzahlung beginnen. Es sollen dann 3000 Thlr. abgezahlt werden, am Schlusse jedes folgenden Jahres soviel als das Jahr vorher und noch eine gewisse constante Summe von solcher Grösse, dass die Amortisation des aufgenommenen Kapitals nach Verlauf von 20 Jahren erfolge. Die Zinsen sollen so eingerechnet werden, als ob dieselben in jährlichen Terminen fällig würden. Um welche Summe wird die Abschlagszahlung für jedes folgende Jahr zu steigern sein? Welches ist die Summe aller Theilzahlungen, und wie viel hätte die Stadt am Ende des 20sten Jahres zu zahlen, wenn sie keine Theilzahlungen machen wollte, sondern das Kapital unter den angegebenen Bedingungen auf Zinseszins aufgenommen hätte?

2). Eine gegebene gerade Linie so zu theilen, dass die Summe der Quadrate der einzelnen Theile zu der Differenz dieser Quadrate ein gegebenes Verhältniss $m : n$ habe. Die geometrische Construction ist durchzuführen unter der Bedingung, dass $m : n = 2 : 1$.

3). Die Höhe eines Dreiecks theilt den Winkel an der Spitze in dem Verhältnisse $1 : 2$ und die Grundlinie in dem Verhältnisse $p : q$. Wie gross sind die Winkel des Dreiecks, wenn $p : q = 7 : 3$ ist? Wie gross werden die Seiten und der Inhalt des Dreiecks sein, wenn $h = 10$ ist?

4). Ueber einem regelmässigen Fünfeck, dessen Seite a ist, soll eine fünfseitige gerade Säule errichtet werden; über dem Kreise, welcher dem Fünfeck umschrieben wird, ein gerader Kegel von gleicher Höhe mit der Säule der Art, dass der Mantel des Kegels gleich werde dem Mantel der Säule. Wie gross ist die beiden Körpern gemeinsame Höhe zu nehmen? Welches ist das Resultat für a $10'$?

Uebersichtliche Zusammenstellung der Lehrfächer und Stundenvertheilung für das Sommerhalbjahr 1868—69.

Lehrer.	Ordinarius von	I.	II A.	II B.	III A.	III B a.	III B b.	IV a.	IV b.	V a.	V b.	VI.	Summe der Stunden.
1. Dr. Aug. Uppenkamp, Director	I.	3 Deutsch 4 Latein 2 Griech.	3 Gesch. u. Geogr.										12
2. Dr. Heinr. Moiszisstzig, erster Oberl. u. Professor.	II A.	4 Latein	10 Latein 4 Griech.	2 Virgil									20
3. Dr. Heinrich Stein, zweiter Oberlehrer.	III A.	4 Griech. 3 Gesch. u. Geogr.			7 Latein 6 Griech.								20
4. Dr. Otto Meinertz, dritter Oberlehrer.	II B.	2 Französ.	2 Französisch	8 Latein 4 Griech.	3 Französ.								19
5. Lic. theol. Clem. Luedtke, kathol Religionslehrer.		2 Religionsl. 2 Hebräisch	2 Religionslehre 2 Hebräisch		2 Religionsl. in deutscher Sprache 2 Religionsl. in polnischer Sprache					3 Religionslehre in deutscher Spr. 3 Religionslehre in polnischer Spr.			18
6. Dr. Ignaz Praetorius, vierter Oberlehrer.		4 Math. 2 Physik	4 Math. 1 Physik			3 Math. 2 Naturg.	3 Math. 2 Naturg.						21
7. Julius Heppner, Oberl. u. erster ordentl. Lehrer.	IV a.						2 Franz.	9 Latein 5 Griech. 2 Französ.	2 Franz.				20
8. Valentin Gand, zweiter ordentlicher Lehrer.	III B a.		2 Deutsch 2 Homer			8 Latein 6 Griech. 2 Französ.							20
9. Dr. Max Koenigsbeck, dritter ordentl. Lehrer.	IV b.			2 Deutsch 2 Homer	3 Latein				9 Lasein 5 Griech.				21
10. Dr. Bernhard Romahn, vierter ordentl. Lehrer,	III B b.						2 Deutsch 10 Latein 6 Griech. 3 Ges. u. Geo.						21
11. August Luke, fünfter ordentlicher Lehrer.	V a.				2 Deutsch 4 Gesch. u. Geogr.					3 Deutsch 9 Latein 3 Franz. 2 Polnisch für die deutsche Abth.			23
12. Bartholom. Paszotta, sechster ordentl. Lehrer.		2 Polnisch für die deutsche Abth. 2 Polnisch für die polnische Abth.		4 Mathem. 1 Physik	3 Mathem. 2 Polnisch für die deutsche Abtheilung. 2 Polnisch für die polnische Abtheilung.			3 Mathem.		2 Poln. für die polnische Abth.			21
13. Dr. Paul Schultz, siebenter ordentl. Lehrer.	V b.					3 Gesch. u. Geogr.			3 Gesch. u. Geogr.		3 Deutsch 9 Latein 3 Französ. 2 Geogr.		23
14. Aloysius Redner, wissenschaftl. Hülfslehrer.				3 Gesch. u. Geogr.		2 Deutsch 2 Ovid			2 Deutsch	3 Rechnen	3 Rechnen	4 Rechnen	20
15. Rob. Zimmermann, wissenschaftl. Hülfslehrer.									3 Math.				3
16. Dr. Joh. Scharfe, wissenschaftl. Hülfslehrer.	VI.							2 Deutsch. 3 Gesch. u. Geogr.		2 Geogr.		3 Deutsch 9 Latein 2 Geogr.	21
17. Martin Ossowski, technischer Lehrer.		2 Gesang für Schüler aus allen Classen.						2 Zeichn. 2 Gesang		2 Zeichnen 2 Gesang 2 Schreiben 2 orthographische Uebungen		2 Zeichnen 2 Gesang 2 Schreiben	20
18. Ad. Böhmer, Cand. der Theol. u. evang. Religionsl.		2 Religionsl.	2 Religionslehre		2 Religionslehre			2 Religionslehre		3 Religionslehre			11

Verzeichniss der am Gymnasium gebrauchten Lehrbücher.[1])

Religionslehre, a) katholische: In I und II: Martin, Lehrbuch. In III und IV: Deharbe, grosser Katechismus, Storch, Cultus der katholischen Kirche (III). In V und VI: Diöcesankatechismus und Schuster, bibl. Geschichte[2]). b) evangelische: In I und II: Hollenberg, Hülfsbuch für den evang. Religionsunterricht.[3]) In IV—VI: Preuss, bibl. Geschichten. In III—VI: Weiss, Religionsbüchlein nach Luther's Katechismus. Achtzig Kirchenlieder. — Deutsch: In I—IIIA einschl. Deycks Auswahl, in IIIB—VI Bone's kleineres Lesebuch und zum Privatgebrauche B. Schultz, deutsche Grammatik. — Polnisch: In I und II a) deutsche Abth.: Kampmann, Grammatik und Lesebuch, b) poln. Abth.: Cegielski, Nauka poezyi. In IIIA—VI a) deutsche Abth.: Wolinski-Schönke, Lesebuch, b) poln. Abth.: Rymarkiewicz, Wzory prosy I. und II. Theil. Szostakowski, Grammatik. — Latein: In allen Classen: Moiszisstzig, lat. Grammatik. In II: Süpfle, lateinische Stilübungen. In III und IV: Ostermann, Uebungsbuch zum Uebersetzen aus dem Deutschen ins Lateinische, und Eichert, Chrestomathia latina. In V und VI: Moiszisstzig Grammatik und Uebungsbuch. — Griechisch: In allen Classen: Buttmann, gr. Gramm. In IIIB und IV: Gottschick, griech. Lesebuch und Beispielsammlung zum Uebersetzen aus dem Deutschen ins Griechische. — Französisch. In I—IV einschl.: Knebel, franz. Gramm. In I, II und IIIA: Goebel, Bibliothek gediegener und interressanter franz. Werke. In II—IV: Höchsten, Uebungsbuch. In IIIB und IV: Knebel, Uebungsbuch. In V: Plötz, Elementarbuch. — Hebräisch: In I und II: Vosen, Grammatik, und Grimm, Vocabularium. — Geschichte: Pütz (I—IIIA), Welter (III B und IV). — Geographie: Nieberding. — Mathematik: Koppe, Arithmetik, Planimetrie, Stereometrie, Trigonometrie, und Vega's Logarithmentafeln von Bremiker. — Physik: Koppe, Lehrb. — Naturgeschichte: Schillings kleinere Naturgeschichte. — In der Vorbereitungsclasse werden gebraucht: Rohn, Regeln der deutschen Sprachlehre, Kothe, Gesangbuch für kath. Schüler, und von jetzt an Bone's kleineres Lesebuch.

Verfügungen von allgemeinerem Interesse.

Angestellt wurden: O.-L. Dr. Praetorius: Königsb. 18. Sept. (Berlin 14. Sept.) 1868, kathol. R.-L. Lic. Luedtke (definitiv statt provisorisch): Kön. 26. Sept. (Berl. 21. Sept.), wiss. Hülfsl. Redner: Kön. 23. Dec. 1868, evang. Religionsl. Boehmer: Kön. 31. März 1869. — Die Einführung von folgenden Schulbüchern wurde genehmigt: Ostermanns lat. Ueb. und Schillings Naturg.: Kön. 7. Sept. 1868, Grimm, hebr. Vocabularium: Kön. 1. Oct. (Berlin 24. Sept.) 1868, Hollenberg, Hülfsb. für den ev. Unt.: Kön. 3. Mai 1869. — Folgende Bücher wurden empfohlen: Die unter der Redaction des Prof. Dr. Zacher erscheinende Handbibliothek, enthaltend 1) commentirte Ausgaben altdeutscher Sprachdenkmäler, 2) Hand- und Hülfsbücher für die einzelnen germanistischen Disciplinen's und desselben Zeitschrift für deutsche Philologie: Kön. 14. Aug. 1868, die im photolithographischen Institute von Kellner nnd Giesemann in Berlin erscheinenden Kartenwerke: Kön. 21. Jan. (Berlin 13. Jan.) 1869, die Schulgeographie von Guthe: Kön. 17. März, Henschel, die neuen Masse und Gewichte: Kön. d. 5. Juni 1869. — Unter Bezugnahme auf den Ministerialerlass vom 11. Mai 1869 wird der Director veranlasst einen stufenmässig geordneten Musterkatalog fur Schülerbibliotheken nach Berathung mit dem Lehrercollegium zusammenzustellen. Kön. 24. Mai 1869. — Unter Bezugnahme auf den Ministerialerlass vom 3. Juli 1869 werden die Directoren der Gymnasien veranlasst, über das jetzige Abiturienten-Prüfungs-Reglement im einzelnen gutachtlich sich zu äussern: Kön. 19. Juni 1869.

---

1) Die gelesenen Schriftsteller, Bibel, Lexika und Kartenwerke sind nicht aufgeführt. — 2) Die Bücher von Deharbe und von Schuster und der Diöcesankath. in deutscher und in polnischer Sprache. — 3) Erst für das nächste Schuljahr mit Genehmigung des Königl. Prov.-Schulcollegiums eingeführt.

Der Anfang der $5^1/_2$ wöchentlichen Hauptferien der katholischen Gymnasien der Provinz ist auf den Anfang des Monats August zu verlegen: Kön. 27. Jan. 1869. (Berlin 19. Jan.) 1869; in diesem Jahre ist der Schluss des Schuljahrs am 31. Juli, der Beginn des neuen Schuljahrs am 9. Sept.: Kön. 21. Juni 1869. — Probecandidaten sollen die Anstalt nicht willkürlich wechseln: Kön. 5. April (Berlin 31. März) 1869. — Das Mobiliar von Schulanstalten ist gegen Feuerschaden zu versichern: Kön. 19. April 1869 (Berlin 27. Dec. 1868). — Das Zeugniss Behufs der Meldung zum einjährigen freiwilligen Militairdienste ist in der vorgeschriebenen Form nur dann auszustellen, wenn die Lehrer-Conferenz der Ansicht ist, dass die vorschriftsmässigen Bedingungen erfüllt sind. Kön. 23. Nov. (Berlin 12. Nov.) 1868. — Denjenigen jungen Leuten der alten Provinzen, welche, ehe sie die Berechtigung zum einjährigen freiwilligen Militairdienste nachsuchen konnten, die Schule verlassen haben, ist auch über den 1. Jan. 1869 hinaus der Berechtigungsschein zum einj. freiwilligen Militairdienste nach Massgabe der früheren Vorschriften zu ertheilen. — „Mehrfache Vorkommnisse der letzten Zeit haben von neuem die Gefahren dargelegt, welche den Zöglingen unserer Bildunganstalten aus dem unerlaubten Besuch von Wirthshäusern und aus der Theilnahme an Trinkgelagen erwachsen. Es bedarf für die Lehrercollegien keiner näheren Erörterung des Schadens, welcher durch derartige Vergehen der gesammten geistigen und sittlichen Entwickelung der Jugend zugefügt wird. Da wir indes leider Grund zu der Annahme haben, dass ein Theil des grösseren Publikums das Verderbliche dieser Ausschreitungen nicht genügend würdigt, um auch seinerseits zur Verhütung derselben beizutragen, so fordern wir die Herren Directoren und Lehrer auf, mit aller Aufmerksamkeit nicht nur die vorkommenden Vergehen dieser Art zu verfolgen und zu bestrafen, sondern denselben namentlich durch geeignete Ermahnungen und durch Erweckung einer sittlichen und ehrenhaften Sinnesweise unter den Schülern vorzubeugen. Ausserdem ist der Beistand der Orts-Polizei unnachsichtlich gegen diejenigen Inhaber öffentlicher Locale in Anspruch zu nehmen, welche der gedachten Neigung einzelner Schüler strafbaren Vorschub leisten“: Kön. 27. März 1869.

Chronik.

Das vergangene Schuljahr begann am 24. Sept. Am 28. Sept. wurde Herr Dr. Ignaz Praetorius als vierter Oberlehrer in sein Amt eingeführt. Derselbe ist geboren zu Rössel am 11. Sept. 1836, studirte in Braunsberg und Breslau, bestand die Prüfung pro fac. doc. im Juli 1863 und wurde mit dem 1. Jan. 1864 als wissenschaftlicher Hülfslehrer und mit dem 1. Oct. desselben Jahres als ordentlicher Lehrer am Gymnasium in Braunsberg angestellt, worauf seine Beförderung an das hiesige Gymnasium vom 1. Oct. 1868 ab erfolgte. Gleichzeitig ascendirte Herr Prof. Dr. Moiszisstzig in die erste, Herr Dr. Stein in die zweite und Herr Dr. Meinertz in die dritte Oberlehrerstelle. — Gleichfalls mit dem Anfange des Schuljahres wurde der wissensch. Hülfsl. Herr Bruno Gulski an das Gymnasium in Culm, und an seine Stelle Herr Dr. Heinrich Schroeer berufen, dieser jedoch bereits vom 1. Jan. ab ebenfalls nach Culm versetzt und demnächst dort definitiv angestellt. An die Stelle des H. Dr. Schroeer tratt vom 1. Jan. ab Herr Aloys Redner, bis dahin am Gymnasium in Deutsch-Crone thätig, und übernahm die erledigten Unterrichtsstunden und demnächst auch den geschichtlich-geographischen Unterricht in Unter-Secunda, der bis dahin in der vereinigten Ober- und Unter-Secunda vom Director ertheilt war. — Die provisorische Stellung des kath. Religionslehrers Lic. Luedtke wurde vom 1. Oct. 1868 ab in eine definitive verwandelt. — Der Herr Superintendent Annecke sah sich bei vorgerücktem Alter zu einer Erleichterung der Berufsarbeit genöthigt und legte daher um Ostern die 34 Jahre lang (seit Ostern 1835) verwaltete Stelle des evangelischen Religionslehrers am Gymnasium nieder. Dieselbe wurde vom 1. April ab provisorisch dem Herrn Adolf Boehmer übertragen, der, geboren den 11. Mai 1845 zu Zippnow

im Kreise D. Crone, im Jahre 1865 als Abiturient das hiesige Gymnasium verliess, in Königsberg Theologie studirte und daselbst die Prüfung pro lic. conc. bestand. — Der wiss. Hülfsl. Herr Zimmermann erkrankte bereits vor Anfang des Schuljahres und war dadurch genöthigt seine Thätigkeit fast ganz dem Gymnasium zu entziehen, ein Umstand, der auch die längst gewünschte Theilung der Sexta unausführbar machte.

Das Geburtsfest Sr. Majestät des Königs wurde am 22. März durch Gesang, Declamation und eine Rede des Herrn G.-L. Dr. Koenigsbeck gefeiert. — Der Empfang der h. Sakramente erfolgte Seitens der Gesammtheit der katholischen Schüler in herkömmlicher Weise einmal in jedem Tertiale. Den Herren Geistlichen, welche hierbei Aushülfe geleistet haben, sei der verbindlichste Dank ausgesprochen. Am 29. Juni wurden 28 Schüler feierlich zur ersten h. Communion geführt. — Die eingesegneten evangelischen Schüler gingen im Laufe des Jahres, von dem Herrn Superint. Annecke vorbereitet, wiederholt zum h. Abendmahl.

Statistisches.

1. Schülerzahl.

a. Das Gymnasium hatte am Ende des vorhergehenden Schuljahres . 413 Schüler.
Neu aufgenommen wurden bis Mitte Juli 90
Summe 503 Schüler.
Von diesen 503 Schülern gingen bis jetzt ab 74
Gegenwärtige Frequenz (Mitte Juli) . . . . 429 Schüler.

Diese 429 Schüler vertheilen sich in die Classen folgendermassen: I — 31 (15 und 16), IIA—29, IIB—42, IIIA—49, IIIBa—31, IIIBb—33, IVa—35, IVb—30, Va—43, Vb—38, VI—68. Von denselben sind 217 katholischer, 176 evangelischer, 36 jüdischer Confession.

b. Die Vorbereitungsclasse hatte zuletzt . . . . 45 Schüler, und zwar 30 katholischer, 11 evangelischer und 4 jüdischer Confession.

2. Unterrichtsmittel.

Die Gymnasialbibliothek, verwaltet vom Herrn Oberl. Dr. Stein, wurde theils aus den vorhandenen Mitteln, theils durch eine reichhaltige Schenkung der Teubner'schen Buchhandlung, commentirte Schulclassiker enthaltend, und durch ein Vermächtniss des verstorbenen Herrn Dompropstes Herzog in Pelplin vermehrt. Dem Königl. Ministerium verdankt das Gymnasium die Zeitschriften von Haupt und von Kuhn.

Die nach den einzelnen Classen gesonderte Schülerbibliothek hat seit zwei Jahren folgenden Zuwachs erhalten:

Heliand v. Simrock. — Walther von Aquit. v. Linnig — Krieger, die Nibelungen. — Simplicissimus, für die Jugend bearbeitet von List. — Herder's Cid. — Lessing's Laokoon, erl. v. Cosack. — Je 5 Exempl. von Schillers Jungfr. v. Orl., M. Stuart, Tell, Wallenstein und Göthe's Iphig. und Herm. u. Dorothea. — Hahn-Hahn, Erbinn von Cronenstein. — Scherer aus dem Tornister eines Sold. d. Revolutionsarmee. — Reuter, Mont. und Cap. — Stoltz, Spanisches für die gebildete Welt. — Goldschmiths Landprediger von Wakefield. — Lindemann, Bibl. deutscher Classiker. — Hansen, 5 Bücher class. Prosa. — Martin, mittelhochd. Gramm. — Litteraturgeschichten von Vilmar, Gredy, Hahn und Pischon (Leitf.). — Eine bedeutende Anzahl kleinerer Erzählungen vom Verf. der Beatushöhle, von Herchenbach, Fr. Hoffmann, Horn, Dielitz u. a. — Fortsetzung von periodischen Schriften: Bumüller illustrirte Jugendbibl. — Horn, Spinnstube. — Die Welt der Jugend. — Der deutsche Jugendfreund., — Alte und neue Welt. -- Kathol. Welt (Monatsrosen). — Wagner, illustrirtes Spielbuch. — Dess. gelehrter Spielkamerad.

Kiesel, Weltgeschichte. — Dess. Lehrbuch der Gesch. — Grube, hist. Charakterbilder. — Giesebrecht G. d. Deutschen (Fortsetzung). — Kletke, hist. Bilder. — Körner, Prinz Eugen. — Grimm, deutsche Sagen. — Richter, deutsche Heldensagen des Mittelalters. — Kühn: Scharnhorst, Leuthen, Clodwig, Burggraf von Nürnberg. — Würdig, Fried. Wilh. I. — Zimmermann, Gesch. der Hohenzollern. — Kugler, Gesch. Friedrichs d. Gr. — Biernatzki, Befreiungskriege. — Hiltl, böhmischer Krieg. — Feldzug der Main-Armee v. 1866. — Wernicke, Gesch. des Alterthums. — Stoll, Gesch. der Griechen und Römer in Biographieen. — Pfizer, Alexander d. Gr. — Adelberg, griech. Gesch. den Kindern erzählt. — Priedemann, Uranus, mytholog. Dichtungen. — Neuhaus, die Sagen von Göttern und Helden der Gr. und Römer. — Willmann, Lesebuch aus Homer. — Schmidt, Homers Ilias. — Desgl. Hom. Odyssee. — Sommerbrod, altgriech. Theater. — Rumpel, kleine Propyläen. — Peter, röm. Geschichte.

Grube, geograph. Charakterbilder. — Kutzen, das deutsche Land. — Schöppner, Hausschatz der Länder- und Völkerkunde. — Gerstäcker, die Welt im Kleinen für die kleine Welt. — Lampert, Charakterbilder aus dem Gesammtgebiete der Natur. — Körner, die Natur im Dienste des Menschen. — Schilling, Naturgesch. — Russ, in der freien Natur. — Russ, meine Freunde. — Altum, der Vogel und sein Leben. — Bach, Studien und Lesefrüchte aus dem Buche der Natur. — Gloger, die nützlichen Freunde der Landwirthschaft. — Giebel, Vogelschutzbuch. — Pfaff, die neuesten Forschungen und Theorien auf dem Gebiete der Schöpfungsgeschichte. — Hettinger, Apologie des Christenthums. —

Aus freiwilligen Beiträgen der Schüler wurde die von Herrn Paszotta verwaltete polnische Schülerbibliothek unterhalten. — Die Sammlung von Schulbüchern im Convicte (Bibliotheca pauperum), welche seit dem Beginne des Schuljahres von Herrn Lic. Luedtke verwaltet wird, wurde durch vielfache Geschenke von Seiten des hiesigen Buchhändlers Herrn Wollsdorf und der betreffenden Verlagshandlungen so wie auch mehrerer Schüler um 323 Bände vermehrt, so dass dieselbe jetzt 1272 Werke in 1342 Bänden umfasst. Die bezeichneten Verlagshandlungen sind: J. Max (Breslau), Bädeker (Essen), Teubner (Leipzig), Thiele (Ratibor), L. Türk (Posen), F. Hirt (Breslau) Herder (Freiburg), Weidmann (Berlin), Schöningh (Paderborn), Westermann (Braunschweig), Dümmler (Harwitz u. Grossmann, Berlin), K. Bädeker (Coblenz), Gärtner (Berlin), Reimer (Berlin), Du Mont-Schauberg (Cöln), Perthes (Gotha), Hahn (Hannover), Vandenhoeck u. Ruprecht (Göttingen), Tauchnitz (Leipzig), Kirchheim (Mainz). Den genannten Wohlthätern sei im Namen der armen Schüler, zu deren Besten die Bibliothek besteht, der verbindlichste Dank gesagt. — Da das Gymnasium noch keine geeigneten Sammlungen für den naturgeschichtlichen Unterricht besitzt, so ist für Schenken oder Ausleihen von Naturalien den Herren: Oberl. Heppner, G.-L. Paszotta, Decan Behrendt, Förster Dust, Gutsbesitzer Kahlert und Strehl u. a., ferner dem Primaner Joh. Behrendt und verschiedenen andern Schülern des Gymnasiums der gebührende Dank auszusprechen, und werden ähnliche Unterstützungen für die Folge mit Dank angenommen werden.

3. Stiftungen und Unterstützungen.

Die Gymnasial-Krankencasse, auch in diesem Jahre zum Besten der Schüler von Herrn Prof. Dr. Moiszisstzig unentgeltlich verwaltet, wies auf:

Bestand von 186⁷/₈ . .	636 Thlr.	13 Sgr.	8 Pf.
Einnahme 186⁸/₉ . . .	218 „	— „	— „
Summa	854 Thlr.	13 Sgr.	8 Pf.
Ausgabe 186⁸/₉	243 „	26 „	6 „
Summe der Bestände	610 Thlr.	17 Sgr.	2 Pf.,

die sicher zu 5 p. Ct. angelegt sind.

Das Hochw. Bischöfl. General-Vicariat-Amt von Kulm hat durch Erlass vom 15. Januar d. J. die Summe von 35 Thlr. und durch Erlass vom 19. Juli d. J. die Summe von 13 1/2 Thlrn. geeigneten Aspiranten des Priesterstandes, ferner das Lamke'sche Stipendium (29 Thlr. 22 1/2 Sgr.) dem Friedrich Mentzel (IB), das Kretek'sche (31 Thlr. 15 Sgr.) dem August Harguth (IB), das Schultz'sche (37 Thlr. 25 Sgr. 9 Pf.) dem Joseph Behrendt (II A), Albert Rosentreter (III A) und Johann Pokrzywnicki (III A) zufliessen lassen. Durch Testament des verstorbenen Herrn Decans und Pfarrers Nelke zu Langenau ist dem Bischöfl. Generalvicariate die Summe von 2000 Thlrn. zu einer „Nelke-Stiftung" überwiesen worden, deren Ertrag nach erfolgter landesherrlicher Genehmigung zur Unterstützung armer Schüler des hiesigen Gymnasiums dienen soll.

Von den an der Gymnasialcasse zu erhebenden Legaten bezieht das v. Radziecki'sche (60 Thlr.) der Stud. med. Franz Rogala, das v. Derengowski'sche (3 Thlr. 15 Sgr.) Johann Brill (I A), das Spletstösser'sche (12 Thlr. 5 1/3 Sgr.) Johann Glinski (IV), das Pysnicki'sche (3 Thlr. 27 1/6 Sgr.) August Behrendt (IB), das Jubiläums-Stipendium (13 Thr. 6 Sgr.) Anton Langowski (IA), das Goebel-Meller'sche Stipendium (12 Thlr.) Thaddaeus Lysakowski (IA).

Der Verein zur Unterstützung der studirenden Jugend Westpreussens hat durch Herrn Lic. Luedtke 150 Thlr. an dürftige Schüler vertheilen lassen und ausserdem 10 Thlr. für die Biblioth. pauperum im Convicte geschenkt.

Von den erledigten Freistellen im Convicte (Inspector Herr Religionsl. Lic. Luedtke) erhielt N. I Johann Brill (IA), N. II Anton Langowski (IA), N. IV Anton Gill (II A), N. VII Romuald Frydrychowicz (II A), N. VIII Johann Sieg (II B). — Im Alumnate (Inspector derselbe) fanden 24 Schüler freie Wohnung.

Schlussfeier.

Die öffentliche Prüfung findet am 30. Juli Vorm. 8—12 und Nachm. 3—5 Uhr in der Aula statt. Am 31. Juli nach Beendigung des Morgengottesdienstes ist ebendaselbst Declamation. Gesang. Entlassung der Abiturienten und Verkündigung des Ascensus.

Das neue Schuljahr

wird am Donnerstage den 9. September Morgens 8 Uhr mit kirchlichem Gottesdienste eröffnet werden. Die Anmeldung neuer Schüler für das **Gymnasium** und die **Vorbereitungsclasse** geschieht an den beiden vorhergehenden Tagen.

Die mündliche Abiturienten-Prüfung fand am 24., 26. und 27. Juli unter dem Vorsitze des Herrn Provinzial-Schulraths Dr. Goebel statt. Die nachstehend verzeichneten Abiturienten erhielten das Zeugniss der Reife; den Abiturienten Lysakowski und Riese wurde die mündliche Prüfung erlassen.

Namen.	Geburtsort.	Confession.	Alter.	Aufenthalt am Gymnasium überhaupt.	Aufenthalt am Gymnasium in I.	Berufsfach.
1. **Johann Brill**	Hennigsdorf, Kr. Conitz.	kath.	22	4	2	Theologie (Pelplin).
2. **Emil Friedrich** . . .	Conitz.	evang.	$20\frac{1}{2}$	9	2	Theol. u. Phil. (Berl.).
3. **Carl Gebauer**	Marienburg.	evang.	19	$7\frac{1}{2}$	2	Buchdruckerkunst.
4. **Joseph Klesinski** . .	Wiskitno, Kr. Bromberg.	kath.	$23\frac{1}{3}$	12	2	Theologie (Pelplin).
5. **Anton Langowski** .	Bartoszylas, Kr. Berent.	kath.	$21\frac{1}{2}$	8	2	Theologie (Pelplin).
6. **Thaddäus Lysakowski**	Marienwerder.	kath.	$19\frac{3}{4}$	$5\frac{1}{2}$	2	Theologie (Pelplin).
7. **Paul Orland**	Szykors, Kr. Flatow.	evang.	$20\frac{1}{2}$	9	2	Forstfach.
8. **Conrad Panske** . . .	Granau, Kr. Conitz	kath.	$20\frac{2}{3}$	9	2	Medicin (Berlin).
9. **Joseph Riese**	Darsin, Kr. Stolpe.	jüd.	$21\frac{2}{3}$	$2\frac{1}{2}$	2	Math. u. Philol. (Berl.)
10. **Peter Roscynialski**	Prust, Kr. Conitz.	kath.	$20\frac{1}{2}$	10	2	Theologie (Pelplin).
11. **Vincenz Semrau** . .	Kiedrau, Kr. Schlochau.	kath.	$22\frac{1}{4}$	9	2	Theologie (Pelplin).

Conitz, den 27. Juli 1869.

Dr. August Uppenkamp.